

Juli 2010



Mien leeves Altona

Neuigkeiten aus Altonas Gegenwart und Vergangenheit

Ein Altonaer Stadtwappen für den Stuhlmann-Brunnen



Die Auszubildenden bei Aurubis T. Köse und Ü. Cakirci sind stolz auf das selbst gegossene Altonaer Stadtwappen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort ...		3
Denkmalspflege:	Ein Altonaer Stadtwappen für den Stuhlmann-Brunnen ...	4
Sozialgeschichte:	Ein Hafenarbeiterstreik ...	59
Wirtschaftsgeschichte:	IKEA-Workshop 2 – Verkehr ...	63
Hafengeschichte:	Das Union-Kühlhaus ...	70
Neues in Altona:	Das russische U-Boot am Fischmarkt ...	76
Theatergeschichte:	Aus dem Altonaer Stadttheater ...	81
Stadtgeschichte:	Was alte Fotos über die Gr. Bergstraße sagen ...	88
Stadtarchiv:	Girls-Day war erfolgreich ...	91

Das Altonaer Stadtarchiv sucht Unterstützer

Hier können Unternehmen für ihre gute Arbeit oder Produkte werben und gleichzeitig dabei „Gutes“ tun. Über Ihre Unterstützung würden wir uns sehr freuen. Bitte, fragen Sie nach.
Tel.: 040-50 7472 24

HOLSTEN-BRAUEREI
H A M B U R G - A L T O N A

Gesamtansicht

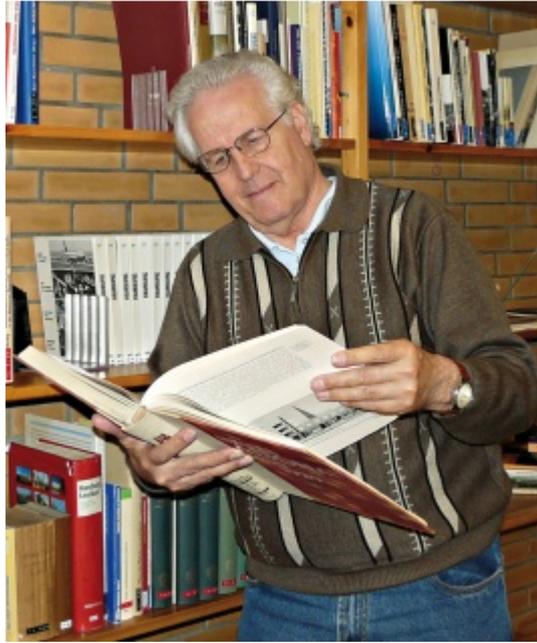
Sudhaus

Gärraum (Gefäße mit 70000 Liter Inhalt)

HOLSTEN-BIER | EXPORT-BIER
hervorragende Qualität | t r o p e n b e w ä h r t

147

Eine Anzeige der Holsten-Brauerei im Hamburger Fremdenblatt von 1928



Wolfgang Vacano

Moin, moin liebe Altona-Fans,
in der 18. Ausgabe haben wir Ihnen erneut wieder etwas ganz Besonderes zu bieten. Dem Altonaer Stadtarchiv ist es nämlich gelungen - in bester Zusammenarbeit mit dem Kupferhersteller Aurubis (zuvor Norddeutsche Affinerie) - den letzten Wunsch des Brunnenstifters Günther Ludwig Stuhlmann, 138 Jahre nach seinem Tode, endlich zu erfüllen: Ein Altonaer Stadtwappen am Rande des Stuhlmann-Brunnens. Von dieser bemerkenswert guten - vor allem für die Stadt Hamburg kostenfreien - Gemeinschaftsaktion handelt gleich der erste Bericht. Dieser Bericht ist gleichzeitig eine notwendige Dokumentation, die erforderlich ist, wenn u.a. ein großes Denkmal verändert wird.

Aber auch die Aktualität kommt mit zwei Berichten nicht zu kurz. Einer der Beiträge berichtet über den 2. IKEA Workshop und ein anderer über unser Projekt Altona und Schule. Wie Sie dem Inhaltsverzeichnis entnehmen können, sind die Berichte wieder von großer Bandbreite. Viel Vergnügen beim Lesen der bisher umfangreichsten Ausgabe wünscht Ihnen wieder
Ihr

Wolfgang Vacano

Ein Altonaer Stadtwappen für den Stuhlmann-Brunnen

Das Altonaer Stadtarchiv erfüllt den letzten Wunsch des Brunnenstifters Günther Ludwig Stuhlmann



Eine Dokumentation von Wolfgang Vacano
Altonaer Stadtarchiv (c)



Hier ist ein Teil des einst berühmten architektonischen Ensembles zu sehen, in dessen Mitte der Stuhlmann'sche Zierbrunnen aufgestellt worden war. Während auf der Postkarte von 1907 im Hintergrund des Brunnens noch der sehr beliebte Altonaer Hauptbahnhof zu sehen ist, kann man links das Eisenbahn-Direktions-Gebäude Altona bewundern.

Wer um 1905 die Wünsche des Stifters noch kannte, vermisste bereits damals eine Beleuchtung oder ein Altonaer Stadtwappen am Brunnenrand - ohne jegliche Hoffnung auf Erfolg - wie sich danach herausstellte.

Ein Altonaer Stadtwappen für den Stuhlmannbrunnen

Vorwort

Am 1. Juni 2010 feiert der berühmte Stuhlmann-Brunnen seinen einhundertzehnten Geburtstag, während Altona sein Stadtrecht vor 346 Jahren vom dänischen König und Herzog von Schleswig-Holstein, Friedrich III., erhalten hatte.

Danach war er als Altonas größtes Denkmal Wegbegleiter der Altonaer Bürger u.a. durch die „Restzeit des Kaiserreichs“, durch die Zeit des 1. Weltkriegs, der Eingemeindungen 1927, des Nationalsozialismus und die Eingemeindung Altonas als Stadtteil von Hamburg 1937-1938, die Zeit des 2. Weltkriegs, in dem der Brunnen beschädigt wurde, in der Epoche des

Wiederaufbaus und des wirtschaftlichen Aufschwungs - bis heute.

Seit Beginn an erfreute sich dieses Monument, welches nun schon seit 72 Jahren nach der Eingemeindung auch zu Hamburgs größten Denkmälern zählt, großer Beliebtheit bei den Altonaern. Aber auch bei den Hamburger Bürgern. Denn diese wissen oft nicht, welchen Sinn dieses Denkmal auch heute noch verkörpert.

Zur Erinnerung: Die beiden riesigen Zentauren (einst Centauren geschrieben) kämpften vor Jahrhunderten als „Altona“ (der größere Pferdensch) und „Hamburg“ (der unterlegene kleinere Zentaur) um das Fischereirecht auf der Elbe.

Weil Altona dabei einst einmal die Oberhand gewonnen hatte, war es den Altonaer Stadtvätern ein Denkmal wert, um an die stadtgeschichtlich bedeutsamen Umstände zu erinnern. Zumal das entsprechende Geld aus dem Erbe G. L. Stuhlmanns bereits seit fast drei Jahrzehnten auf den Konten der Stadt lag und dort wohl auch kräftig Zinsen erbrachte.

Diese kleine Dokumentation soll nun ihrerseits daran erinnern, unter welchen Umständen der Brunnen einhundertzehn Jahre lang existierte, bis zum Beispiel alle Wünsche des großzügigen Spenders G. L. Stuhlmann erfüllt waren.

Wolfgang Vacano, Brunnenpate

Zum Testament (Testat / Legat) von Günther Ludwig Stuhlmann

G. L. Stuhlmann hinterließ Altona eine Geldsumme von 196.000 Mark (damals ein riesiges Vermögen und aus heutiger Sicht ein Millionenvermögen!), um mehrere Legate für seine geliebte Heimatstadt finanzieren zu können. Unter Anderem einen Brunnen, einen neuen Kirchturm für die Christianskirche und ein Leichenhaus.

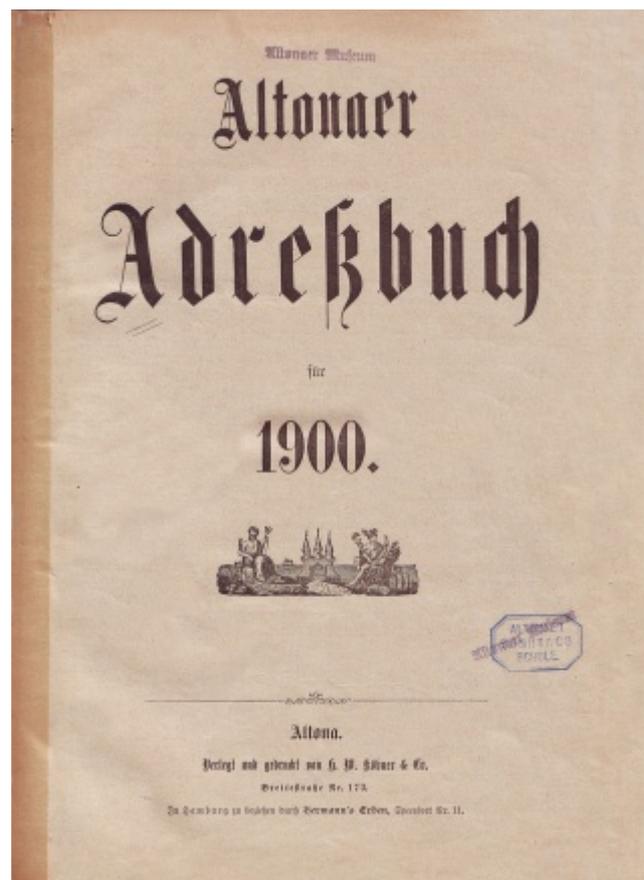
Dazu hieß es im Altonaer Adressbuch von 1900 wie folgt:

Das Stuhlmann'sche Legat.

Der am 30. März 1872 in Nizza verstorbene Rentier Günther Ludwig Stuhlmann aus Altona hat in seinem am 11. Oktober 1869 (in Wandsbek) errichteten, durch angehängte Zettel mehrfach ergänzten Testamente, um seiner Vaterstadt Altona ein bleibendes Andenken zu hinterlassen, derselben verschiedene Legate ausgesetzt, und dabei bestimmt, dass diese in folgender Weise zu verwenden sind:

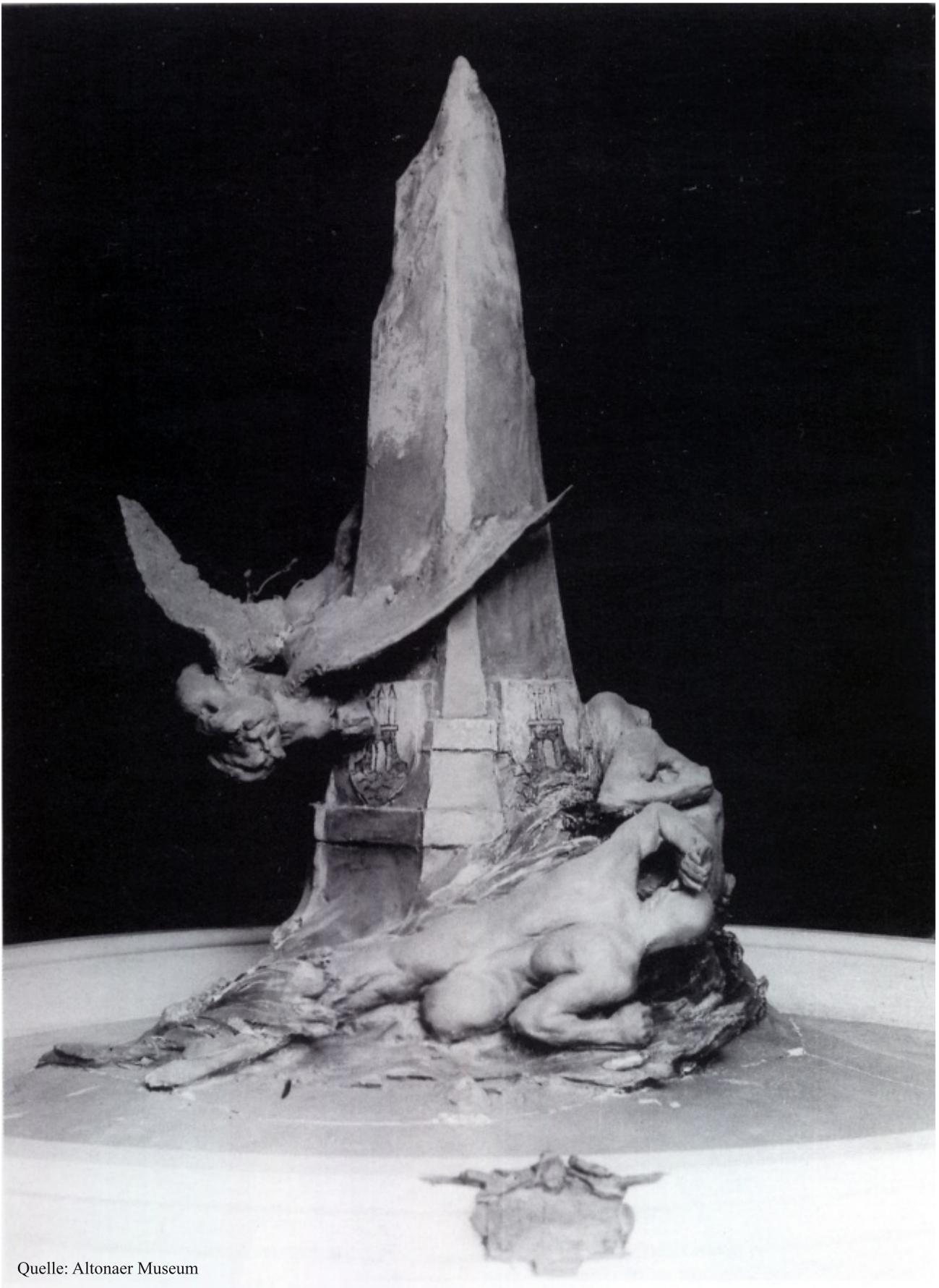
- a) 1 2000 Mark zur Erbauung eines Turms auf der Ottensener Kirche.
- b) 8 000 Mark zur Errichtung eines Leichenhauses in Altona (ähnlich dem in München und Hannover bestehenden).
- c) 6 000 Mark Herstellung eines Grabmonuments für den Legator.
- d) 18 000 Mark zur Errichtung eines Springbrunnens.
- e) 18 000 Mark zur Errichtung eines Gesellschaftshauses für bessere Stände.

Da die 72 000 Mark, über welche der Legator dem Vorstehenden nach verfügt, aus einer jährlichen Rente von 7 200 Mark, welche die frühere Gas- und Wasser-Gesellschaft dem Verstorbenen, resp. seinen Erbnehmern bis zum Jahre 1894 zu zahlen hatte, erst nach und nach eingingen, so hat der Erblasser bestimmt, dass die dem Vorstehenden nach auszuführenden



Das Altonaer Adressbuch von 1910, wie auch die anderen Nachschlagewerke, eine Quelle des Wissens für jeden Altona-Kenner.

Quelle: Altonaer Museum-Altonaer Stadtarchiv



Quelle: Altonaer Museum

Bei diesem Modell für den Stuhlmann'schen Zierbrunnen hatte der Künstler bereits im Entwurf den Wunsch des Stifters, ein Altonaer Stadtwappen am Denkmal, mit eingearbeitet und in der unteren Hälfte seiner Monuments viermal wiederholt. Der Gewinner des Wettbewerbs Paul Türpe hatte jedoch kein Stadtwappen an seiner Figur vorgesehen.

Bauten ec. in der angegebenen Reihenfolge zur Ausführung gebracht werden.

Der Turmbau ad a) ist im Jahre 1898 mit dem Kostenaufwand von 29 080 Mark ausgeführt worden;

ad b) im Jahre 1881 in dem Garten des Krankenhauses an der Weidenstresse erbaut;

ad c) auf dem Kirchhof beim Diebsteich;

ad d) siehe Stuhlmann-Brunnen.

Außer den vorbereiteten erheblichen Zuwendungen an die Stadt Altona hat der verstorbene Stuhlmann noch manche kleine Legate festgesetzt, so u.a. 2 400 Mark an die Altonaer Freimaurerloge „Carl zum Felsen“, 1.800 M. zur Verteilung an das Bureau- und Arbeiterpersonal der Gas- und Wasser-Gesellschaft, 600 Mark zum Bau eines öffentlichen Muse-ums, und der hiesigen Sonntagsschule die Gemälde der Gas-Anstalt und der früheren Stuhlmanschen Kalkbrennerei, sowie verschiedene Familien-Portraits vermacht.

Von den der Stadt aus dem Stuhlmanschen Legat weiter zur Verfügung stehenden Mitteln ist ein zwischen der Stein- und Gerberstraße, neben der Diakonissen-Anstalt gelegener freier Platz angekauft und dient, nachdem er mit Bäumen und Anlagen versehen, unter dem Namen „Stuhlmanns Platz“ als Spielplatz der Kinder.

Die Wünsche, die mit der Errichtung eines Zierbrunnens verbunden waren:

Aufstellung des Zierbrunnens.

Mit der Aufstellung des Springbrunnens 1900 sollte die letzte Umsetzung des Testamentes vollzogen werden. In vielen Punkten wurde allerdings nicht dem Willen des Stifters entsprochen: Der vom Stifter gewünschte Standort am westlichen Ende der Palmaille kam nicht mehr in Frage, da dort 1875 die Sieges-säule (das „Kanonenndenkmal“ zur Erinnerung an den deutsch-französischen Krieg 1870/71 aufgestellt worden war. Deshalb konnte die Standortfrage erst nach Fertigstellung des neuen Kaiserplatzes im Herzen von Altona gelöst werden. Dem Wunsch Stuhlmanns, den Brunnen aus Eisen herzustellen und ihn mit einer Gasbeleuchtung zu versehen, wurde auch nicht entsprochen. Damit fiel auch ein zusätzlicher Wunsch weg, den Brunnen an vier Tagen im Jahr, u.a. an Kaisers Geburtstag, am Sedantag (3.9.) und an seinem Geburtstag zu seinem Gedächtnis mittels einer Gasbeleuchtung erstrahlen zu lassen. Als stolzer Altonaer Bürger hatte er sich zuletzt gewünscht, dass sein Zierbrunnen mit einem Altonaer Stadtwappen geschmückt werden sollte. Auch dieser Wunsch wurde ihm von den Stadtvätern nicht erfüllt.

Die Herstellung des Wappenschildes

1. Der Sinn des Altonaer Stadtwappens

Zur Wappengeschichte

Der dänische König Friedrich III. verlieh Altona (weil am Bach Altenau oder Altenaue lag und heute Altona genannt wird) das Stadtrecht. Sehr zum Ärger der Hamburger, die danach dreißig Jahre lang jeglichen Kontakt verweigerten.

Mit der Verleihung der Stadtgründungsurkunde war neben anderen Privilegien auch die Erlaubnis verbunden, ein eigenes Stadtwappen führen zu dürfen.



Die Abb. links zeigt eine der ältesten Wappendarstellungen, welche um 1738 in Gebrauch war.

Ausprägung des Stadtwappens

Für viele andere norddeutsche Ortschaften und Städte diente sicherlich das Stadtwappen von Kopenhagen als „Vorlage“. Das Wappen hatte drei Türme, ein offenes Tor und Wasser darunter.

Das Stadtwappen Altonas erhielt vermutlich deshalb eine sehr ähnliche Ausprägung – mit einer Ausnahme: Anstatt der drei freistehenden Türme erhielt Altona eine „Burg“ mit drei Türmen. Bei dieser „Burg“ stand das Tor ebenfalls offen und Wasser umspülte das trutzige Bauwerk.

Hartnäckig hält sich immer noch das Wissen um die Bedeutung des weit offen stehenden Tores, das angeblich eine gewisse Aufnahmebereitschaft von armen oder vertriebenen Menschen signalisieren sollte. Leider irrt der, der noch heute daran glaubt. Denn das offene Tor hatte um 1664 einen viel profaneren Sinn. Es signalisierte dem dänischen Königshaus lediglich, dass man in dieser Stadt ein „Einreiterecht“ (Erbhuldigungsrecht) hatte.

2. Die unterschiedliche Ausprägung der Wappen

Das Altonaer Stadtarchiv verfügt über eine sehr umfangreiche Sammlung von mehr als zweihundert Stadtwappen-Darstellungen aus den letzten dreihundert Jahren.

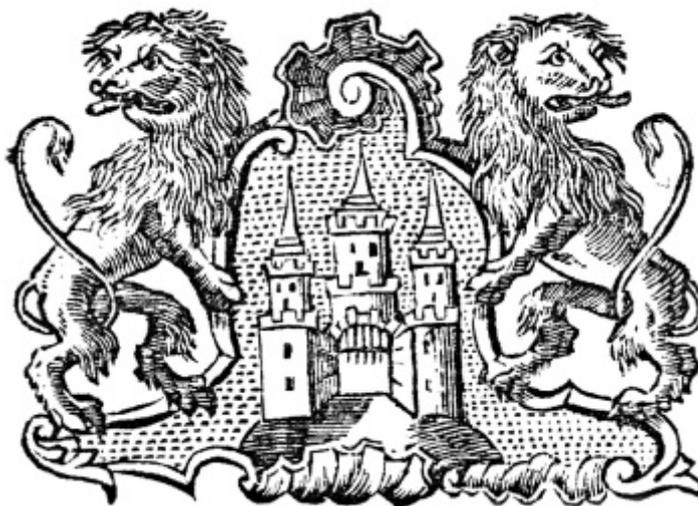
Schaut man einmal in die elektronische Sammlung, wird man zuerst sehr überrascht sein, wie vielfältig, unterschiedlich und phantasievoll die jeweiligen Künstler bei der Erschaffung eines neuen Wappenexemplars waren.

Wolfgang Vacano verfasste eine umfangreiche Dokumentation mit dem Titel „Altonaer Wappen“, die im Stadtarchiv auf CD-ROM zu erhalten ist.



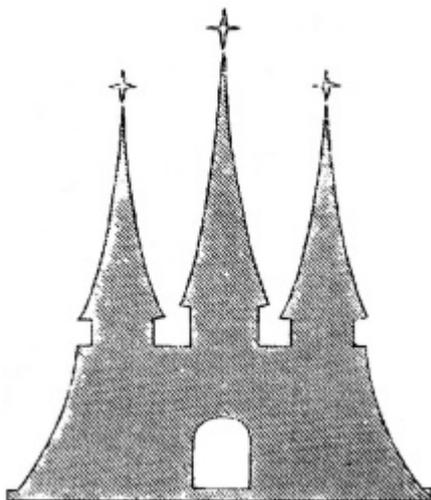
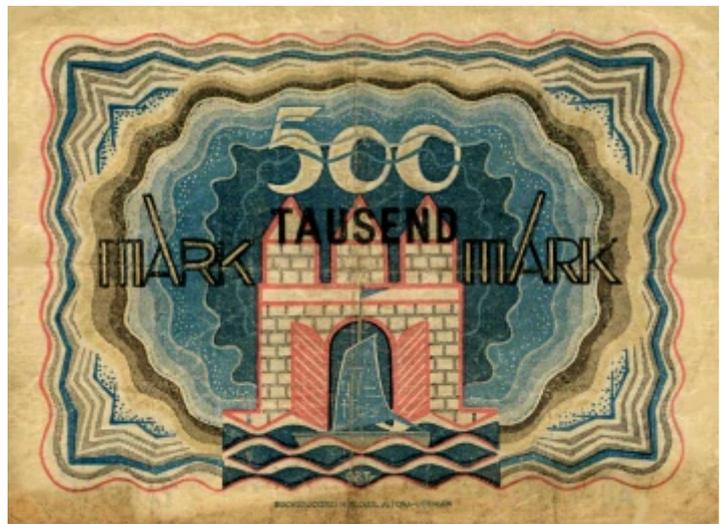
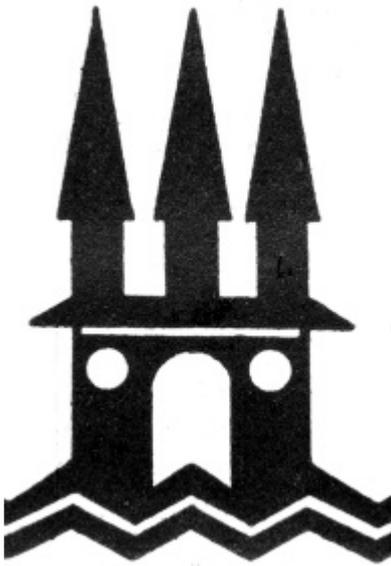
Diese „Schmuckdarstellung“ des Altonaer Stadtwappens fand Verwendung bei den Altonaer Adress- und Comptoir-Nachrichten um 1851

Diese historische o.a. Wappendarstellung hatte fast alle Merkmale des Altonaer Stadtwappens - bis auf die Wellen des Wassers unter dem offenen Tor. Dafür aber eine Umkränzung mit Lorbeer- (links) und Eichenblättern (rechts) als Ausdruck des Stolzes. Diese Ausprägung findet man unter etwa 200 verschiedenen und unterschiedlichen Wappen nur einmal!



Hier ahmten die Altonaer um 1760 die Löwen am Wapenrand vermutlich den Hamburgern nach, um den Umschlag einer Gesetzes-Sammlung zu schmücken

Merkwürdige Ausprägungen des Altonaer Stadtwappens



Diese unterschiedlichen Wappendarstellungen weisen nach, wie variantenreich man mit der Ausgestaltung war und bis heute ist.

Quelle: Sammlung des Altonaer Stadtarchivs

**Diese traditionelle Wappendarstellung
kam in die Endauswahl**



Dieser schön gestaltete Wappenteller ist direkt an der Brücke angebracht, die die Straße Pepermölenbek überquert und auf der die Hamburger Hochstraße geführt wird.

Dieses Wappen wurde auf der „Altonaer Seite“ angebracht und weist darauf, dass hier einst die Grenze zwischen der einst selbständigen Stadt Altona und Hamburg verlief.

Ein ähnlich gestaltetes Hamburger Wappen befindet sich auf der „Hamburger Seite“.



Quelle: W. Vacano 2006

Die Brücke über die Straße Pepermölenbek

3. Die Wappenauswahl

Wie heißt es so schön und richtig:
„Wer die Wahl hat...“ Denn es waren vorher wichtige Frage zu klären, wie:

Wo sollte das Wappenschild am Brunnenrand angebracht werden?

Welche Form sollte das „Wappenschild“ erhalten?

Welche Größe sollte das Wappenschild erhalten?

Wie sollte das Stadtwappen aussehen? Modern oder „altertümlich“?

Passt das Wappenschild zum neuen Aurbisschild?

Zuletzt entschieden sich Wolfgang Seiler und Wolfgang Vacano für eine Wappenform, die der ersten Ausführung des Stadtwappens am nächsten kam. Denn immerhin war der Brunnen mit seinen einhundertzehn Jahren in der Kaiserzeit entstanden, in der moderne Ausprägungen noch nicht an der Tagesordnung waren.

4. Die Einholung einer Erlaubnis

Das war kein einfaches Unterfangen. Denn es lässt sich denken, dass nicht „jeder“ (und damit ist auch das Altonaer Stadtarchiv gemeint) etwas an einem öffentlichen Denkmal durch Wegnehmen oder Hinzufügen verändern kann, ohne dass dafür entsprechende Stellen, wie z.B. das Denkmalschutzamt, die Stiftung Denkmalspflege oder die Abteilung „Stadgrün“ des Altonaer Rathauses ihre Zustimmung gegeben haben.

Hier musste zuerst einmal ein wenig Überzeugungsarbeit geleistet werden, da dieser Wunsch Stuhlmanns wohl etwas „in Vergessenheit“ geraten war. Doch dann brachte ein entsprechender Antrag des Altonaer Stadtarchivs den Erfolg. Denn die Abteilung Stadgrün, in deren Besitz sich der Stuhlmann-Brunnen befindet, erteilte im Februar 2010 die ersehnte Erlaubnis. Vielen Dank dafür.

5. Die Vorbereitungen

Mit der Erlaubnis in der Hand, konnte nun endlich mit der seit dem Jahre 2000 angestrebten Herstellung des Wappenschildes begonnen werden. Denn in dieser Zeit hatte man es bei der Restaurierung und Umsetzung des Brunnens auf seinen dritten Standort - vielleicht aus Unkenntnis der Brunnengeschichte oder wegen fehlender Finanzmittel - versäumt, Stuhlmanns Wunsch nach einem Stadtwappen am Brunnenrand gleich mit zu erfüllen.

Deshalb hatte das Altonaer Stadtarchiv bis heute versucht, eine möglichst gute Lösung für dieses Problem zu finden. Ein sehr mühseliges Unterfangen. Denn wie sollte z.B. das für die Herstellung des Wappenschildes erforderliche Geld zusammen gebracht werden?

Aber, wie heißt es so schön: „Wer aufgibt, der hat schon verloren!“ Getreu dieser Lebensweisheit wurde jede nur erdenkliche Möglichkeit geprüft.

Da traf es sich gut, dass die Norddeutsche Affinerie seit 2005 als einer der bisherigen Unterstützer bei der Erhaltung des Brunnens als „Brunnenpate“ ins Boot geholt werden konnte. Denn in diesem Jahre hatte die Norddeutsche Affinerie als Europas größter Kupferproduzent, die ab 2009 unter dem Namen „Aurubis“ firmiert, auf Anregung von Wolfgang Seiler und Wolfgang Vacano dafür gesorgt, dass der Brunnen eine Beleuchtung bekam. Wenn auch „nur“ elektrisch und nicht – wie gewünscht – mit Gas. Aber immerhin konnte damit einer der Wünsche Stuhlmanns erfüllt werden. Nun fehlte nur noch das Stadtwappen am Brunnenrand.

Dankenswerter Weise konnte zwischen Aurubis und dem Altonaer Stadtarchiv eine einvernehmliche Lösung gefunden werden.

Größenbestimmung für das Wappenmodell



Auf einer Papptafel wurden das Größenverhältnis zwischen der neuen „Aurubis-Brunnenpaten-Tafel“ und dem neuen Altonaer Stadtwappen vorbestimmt, um in jedem Fall bereits vorhandene Bohrlöcher im Brunnenrand mit nutzen und damit neue Löcher vermeiden zu können.

Dabei wurde gleichzeitig errechnet, an welcher Stelle der neue Wappenteller im richtigen Verhältnis zum Aurubisschild am Brunnenrand angebracht werden kann.

Quelle dieser und der nachfolgenden Abbildungen:

Wolfgang Seiler und Wolfgang Vacano

6. Die Herstellung einer Schablone

Da man sich für ein rundes Wappenschild entschieden hatte, war hier der „Techniker“ Wolfgang Seiler (Ingenieur) gefragt, der nach einem

Entwurf von Wolfgang Vacano eine Schablone für die Herstellung des Wappenschildes herstellte.



Wolfgang Seiler (links und Wolfgang Vacano (rechts) probieren die neu angefertigte Schablone aus, um zu testen, ob noch Veränderungen oder Nachbesserungen durchgeführt werden müssen

7. Die Materialstudien

Die Erstellung eines Modells für ein Wappenschild stellt die „Erzeuger“ vor schwierige Aufgaben. Zuerst ist die Frage zu klären, in welchem Verfahren und in welchem „Werkstoff“ soll das Endprodukt hergestellt werden?

Schnell konnte geklärt werden, dass ein sog. „Positivmodell“ erarbeitet werden sollte, welches sich später in einem Kasten gießen lassen würde. Bei der Verbindung Aurubis und Kupfer war auch klar, dass man hier eine entsprechende Lösung für die Herstellung des Wappenschildes anstreben würde.

Doch, so lautete die spannende Frage, aus welchem Material sollte das Modell hergestellt werden? Aus diesem Grunde wurden einige Materialeexperimente durchgeführt. Diese führten unter dem Aspekt - Vermeidung hoher Herstellungskosten - zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen.

Um einen (in finanzieller und ergebnisorientierter Hinsicht) unkalkulierbaren Herstellungsversuch vermeiden zu können, wurde zuletzt eine Modelliermasse ausgewählt, die die Gewähr dafür bot, gut modellierbar zu sein, anschließend „steinhart“ durchzutrocknen, damit auf einen „Brennvorgang“ verzichten zu können.



Die Schablone funktionierte prima...



...aber das bisher verwendete Material nicht! Es hielt selbst leichteste Belastungsproben nicht aus. Schon der Transport wäre damit in Frage gestellt gewesen. Das Risiko war damit zu hoch

8. Die Probearbeiten

Die Probearbeiten am Wappenschild fanden im Werkkeller von Wolfgang Seiler (Brunnenpate) statt. Beim Ausprobieren der unterschiedlichen Werkstoffe wurden auch gleichzeitig die Werkzeuge getestet, die bei der Erstellung des Modells infrage kommen könnten. Dabei kam erstmalig die Schablone für den Wappenteller zu Einsatz. Das war durchweg gewöhnungsbedürftig, aber zuletzt - mit ein wenig Übung - erfolgreich! Die Herstellung des Wappenmodells konnte beginnen.



Wolfgang Vacano beim Ausprobieren des Materials für das Modell des Wappentellers und bei dem Versuch heraus zu finden, welches Werkzeug bei der Bearbeitung in Frage kommen könnte.



Links ist eine Aufnahme vom ersten Modell des Wappenschildes zu sehen. Hier waren zuerst der Wappenteller und dann anschließend das Stadtwappen getrennt modelliert worden, um die genauen Größenverhältnisse zwischen dem Teller und dem Wappen erarbeiten zu können. Dabei wurden die späteren Ausprägungen des Stadtwappens nur „angedeutet“.



Die o.a. Aufnahme zeigt, wie das Wappenschild aus dem Inhalt von vielen Knetmasse-Paketen in Teilen zusammengesetzt wurde. Immer wieder musste die Masse mit Wasser feucht gehalten werden. Immer dort wo neue an alte Masse angearbeitet wurde, mussten Andockmöglichkeiten geschaffen werden.



Wolfgang Seiler testet zum ersten Mal die von ihm hergestellte Schablone, die zum „Kreisen“ in der Wappenmitte mit einer Schraube befestigt worden war.

Die ersten Versuche mit der neuen Knetmasse und der metallenen Schablone verliefen echt „gewöhnungsbedürftig“!

Immer wieder musste Wasser gesprüht werden, da die Masse bereits wenige Minuten nach der Bearbeitung an der Luft trocknete. Schließlich gelang es mit etwas Mühe und Sorgfalt, die Basis des Wappentellers zu formen. Dann kam das Modellieren des noch schwierigeren Rahmen dran. Doch es klappte alles wie gewünscht.

9. Die Herstellung des Wappenmodells

Zuerst musste dafür „Werkstoff“ in ausreichender Menge vom Altonaer Stadtarchiv in einem großen Baumarkt gekauft werden. Die ersten Modellversuche verliefen positiv. Denn die in kleinen Päckchen verpackte Modelliermasse entsprach den allgemeinen Erwartungen. Bis auf einen wichtigen Aspekt.

Das durchaus gut knetbare Material widersetzte sich von Anfang an heftig jedem Versuch, den Wappenteller mit der dafür hergestellten Schablone formen zu können. Diese riss u.a. beim Drehen um die eigene Achse immer wieder Löcher und Riefen in die Modelliermasse. Deshalb musste die Masse für den Drehvorgang durchweg mit Wasser sehr feucht gehalten werden.

Mit diesen Erfahrungen klappte es dann schließlich auch. Aber die Modelliermasse hatte auch ein unerwartetes „Eigenleben“. Denn für die Erstellung des Brunnenschildes musste der Inhalt von fast neun Päckchen der Knetmasse mit einander verbunden, d.h. mit einander verknetet werden. Beim Durchtrocknen der Masse bildeten sich einzelne Risse, die aber dann wieder problemlos geschlossen werden konnten.

Fast nebenbei arbeiteten Wolfgang Seiler und Wolfgang Vacano separat an der Herstellung des eigentlichen Stadtwappens. Begonnen wurde mit dem Unterbau der „Burg“. Dabei waren zahlreiche gestalterische Fragen zu beantworten. Welche Form sollten die Zinnen und Türme erhalten oder wie „hoch“ soll Wasser in das offene Tor hineinströmen? Soll das Tor - wie früher - oben ein „Falltor“ erhalten oder nicht?

In stundenlanger Arbeit wurde nun solange Detail für Detail herausgearbeitet, bis das Wappenmodell seine endgültige Fassung erhalten hatte. Nachdem diese Wappenform „durchgetrocknet“ war, wurde sie auf dem Wappenrondeel aufgebracht. Anschließend mussten nur noch einige Feinarbeiten erledigt werden.



Hier arbeitet Wolfgang Vacano an der endgültigen Wappenfassung. Dabei mussten u.a. noch die Türme verstärkt und die Zinnen bearbeitet werden. In diesem Augenblick war gerade das Wasser unter dem Tor fertig modelliert worden.

Auf der o. a. Fotografie ist unten rechts der fertige Wappenteller zu sehen. Wer genau hinschaut, wird dort drei nasse Flächen sehen. An den nassen Stellen wurden ganz einfach nur noch die letzten Risse im Material geschlossen. Im Bild rechts wurde das fertig modellierte und fest getrocknete Stadtwappen mit - aus dem Knetmaterial hergestellter - „Schlemme“ aufgeklebt. Diese Verbindung klappte wiederum hervorragend. Danach ging es an die vielen Kleinigkeiten am Stadtwappen, die noch an das Brunnenschild angepasst werden mussten.



Wolfgang Seiler beim Aufkleben des Stadtwappens auf den Wappenteller

10. Die Probe am Brunnen

In der Zwischenzeit war es gelungen, mit der Fa. Aurubis eine machbare und gute Lösung für den Guss des Wappens zu finden, und nun konnte endlich auch der Rest des Weges gegangen werden.

Am 27. März 2010 fand ein Treffen mit dem Aurubis-Mitarbeiter, Wolfgang Marksch und seinem Kollegen am Stuhlmann-Brunnen statt, um das neue Aurubis-Namensschild am Brunnenrand auszuprobieren. Also geradezu ideal dafür, gleichzeitig auch das gerade fertig gewordene Wappenmodell am Brunnenrand auszuprobieren. Dazu hatte Wolfgang Marksch bereits die bei Aurubis selbst aus Messing angefertigten Halteschrauben mitgebracht. Alles passte prima.



Hier ist die neue „Aurbis-Brunnenpaten-Tafel“ zu sehen. Doch die Tafel war noch nicht am Brunnenrand angebracht worden und die schön gestalteten Schrauben waren nur für dieses Foto auf die Tafel gelegt worden, um einen Eindruck zu bekommen, wie wohl die Tafel am Brunnen wirken wird.



Wolfgang Marksch (links) und Wolfgang Seiler (mit Wappen) probieren den neuen Brunnenrandschmuck aus.

11. Abgabe des Modells an Aurubis

Zum Abschied des o.a. Treffens wurde Wolfgang Marksch das Modell des Stadtwappens in die Hand gedrückt, mit der Bitte, er möge es an

der entsprechenden Stelle zur Weiterverarbeitung abgeben. Das wurde prompt erledigt. Was für eine gute Zusammenarbeit!

Das fertige Wappenmodell im März 2010



Auch hier täuscht der erste Eindruck. Das Wappenmodell für den endgültigen Guss bei Aurubis lag für diese Aufnahme nur auf dem Brunnenrand. Ebenso lagen die Schraubenköpfe „nur Probe“ für später.

12. Die Herstellung des Stadtwappens bei der Fa. Aurubis

Das Wappenmodell war gut an der Veddel, in der Hovestraße 50 bei der Fa. Aurubis, Herrn T. Leister, angekommen. Da stellte sich schnell heraus, dass es gut gewesen wäre, wenn gleichzeitig ein „Negativ“ vom Wappenmodell mitgeformt worden wäre. Denn dieses „Positiv“ hatte viel zu viel kleine „Ecken und Kanten“, Höhen

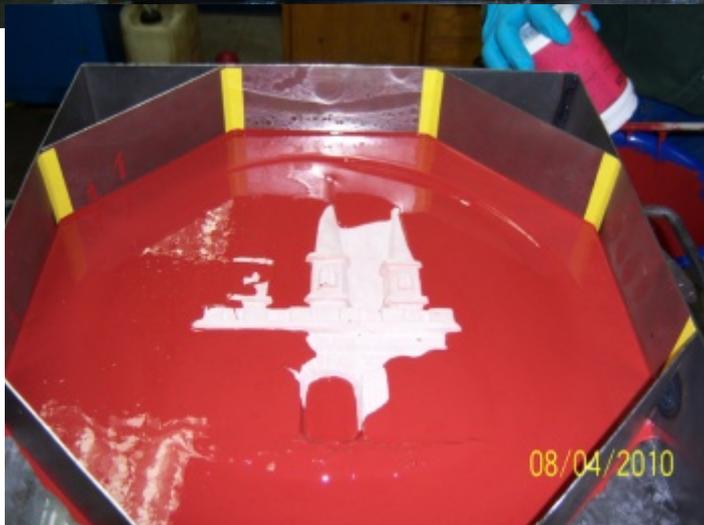
und Tiefen, um den Guss des Modells letztendlich erfolgreich bewältigen zu können. Aber es war auch ein besonderer Reiz dabei, ein Objekt mit solchen Ausmaßen herstellen zu können. Wie man das hin bekam, schildert der nachstehende Bericht.

Zuerst musste ein Silikonabguss vom Wappenmodell des Stadtarchivs erstellt werden



Zuerst wurde dazu das Wappenmodell in eine extra zu diesem Zweck hergestellte achteckige Form (Oktagon) gelegt.

Der Silokonguss konnte beginnen



Die Abbildung links zeigt den fertigen Silikonformabguss des Wappenmodells.

Das Wappen war dabei nicht mehr „erhaben“ zu sehen, sondern erschien nun „wie in den Sand gedrückt“.

Nun konnten die weiteren Arbeitsschritte eingeleitet werden.

Von der „Geburt“ eines Altonaer Stadtwappens

Die Vorbereitung und der Arbeitsablauf beim Wappen-Gießen

Weil in der Regel nur wenige Menschen das Glück erleben, bei der „Geburt“ eines Kunstwerkes in metallener Form dabei zu sein, soll hier am Beispiel der Herstellung des Altonaer Stadtwappens eine solche „Geburt“ eingehend geschildert werden. Denn diese besondere Arbeit ist eine wunderbare Handwerkskunst, die heute leider nur noch selten gefordert wird.

Zur Vorbereitung gehört die Beschaffung der notwendigen Werkzeuge und Arbeitsmittel

- Kasten für den Wappen-Rohling
- Öl-Sand
- Wassergebundener Sand
- Kunststoffplatte
- 1 mm-Sieb
- Kunststoffwelle PVC-Rohr zum Stopfen
- Kunststoffkegel für Einguss
- Graphitpuder
- Trennmittel
- Schmelzofen
- Tiegelzange
- Tiegel
- Schaumkelle
- Wappen-Rohling
- Gießlerlanzette

Die Arbeitsgänge für das Wappen-Gießen

Als erstes wurde der Stahlkasten Nr. 1 mit dem Wappen-Rohling auf eine Kunststoffplatte gelegt und das Wappen mit Graphitstaub bedeckt. Über den Wappenteller wurde danach Ölsand mit einem 1 mm-Sieb gesiebt und anschließend mit der Hand fest angepresst.

Die erste Schicht wurde mit dem wassergebundenen Sand ca. 3 - 4 cm gestampft. Anschließend wurde der Kasten mit dem Wassergebundenen Sand bis zum Rand aufgefüllt und noch einmal gestampft. Dann wurde der noch überstehende Sand mit einem Stahlblech bis zum Rand eben abgezogen.

Die ersten Arbeitsschritte im Bild: Das Wappenmodell im Stahlkasten





Der Ölsand ist eingefüllt

Alle Fotos: T. Leister, Aurubis (c)

Mit einem Draht wurden nun „Entgasungslöcher“ in den festen Ölsand gestochen. Im Anschluss daran wurde der Stahlkasten Nr. 1 mit der Kunststoffplatte umgedreht, damit der Wappenteller nicht aus der Form herausfallen konnte. Nun wurde die Kunststoffplatte entfernt und mit einer Gießlerlanzette am Rand geebnet.

Dann wurde der Stahlkasten Nr. 2 auf den Stahlkasten Nr. 1 gelegt und ein kegelförmiges PVC-Rohr (2 – 3 cm) eingepresst. Damit sich der Sand vom Stahlkasten Nr. 1 nicht mit dem Sand vom Stahlkasten Nr. 2 verbindet, wurden zwischen den beiden Stahlkästen Trennmittel eingesetzt.

Die erste Schicht wurde mit Ölsand aufgefüllt,



Diese drei Abbildungen zeigen, wie u.a. das „Einfüllloch“ und die beiden „Entgasungslöcher“ in der Mitte eingebracht werden



Auf dem obigen Bild ist zu sehen, wie mit einem Drahtende weitere - aber kleinere - Löcher in die Sandform eingestochen werden

gestampft und anschließend mit dem Wassergebundenen Sand befüllt und wieder gestampft - bis alles verdichtet war.

Das Kegelförmige PVC-Rohr konnte nunmehr entfernt werden und der Stahlkasten Nr. 2 wurde ebenfalls mit dem Stahlblech abgezogen, um eine ebene Fläche parallel zum Stahlkastenrand zu erhalten. Auch diese Form wurde jetzt mit Entgasungslöchern versehen.

Die beiden Stahlkästen wurden nun voneinander getrennt; es wurde jetzt mit einer „Gießlerlanzette“ der Gießeinlauf vorgearbeitet.

Anschließend wurde mit einem Löffel geglättet, um einen sauberen Gießvorgang zu bekommen. Im Anschluss daran wurden die Gießkanäle mit einem möglichst kleinen Querschnitt in den Sand geformt. In die Rückseite des Wappenrohrlings wurde ein Gewinde eingearbeitet, in das nun eine Schraube geschraubt wurde, mit der



Die obige Abbildung rechts zeigt den Augenblick, als das glühend heiße Metall in die Form gefüllt wurde und unten, wie die brennende Luft entweicht



der Rohling vorsichtig senkrecht entfernt werden konnte.

Die beiden Formhälften wurden nun mit Graphitstaub bestäubt, damit sie sich beim Gießen nicht verbinden konnten und nach dem Gießen

leicht trennbar waren. Außerdem bildete sich Gas, welches verhindert, dass die Schmelze beim Gießen nicht oxidiert.

Der „Guss“ wird vorbereitet

Bevor es unmittelbar an den endgültigen Guss ging, mussten noch weitere wichtige Vorbereitungen getroffen werden. Da man aus bisherigen Erfahrungen wusste, dass beim eigentlichen Gussvorgang giftige Dämpfe entstehen oder tropfendes Metall zu schweren Brandverletzungen führen konnten, mussten sich die fleißigen „Gießer“ noch mit einem Schutzanzug verkleiden und sogar Atemschutzmasken anlegen, um sich vor eventuellen Gefahren zu schützen.

Zwei der Gießer beim Anlegen der Schutzkleidung in der Werkstatt, in der der Guss erfolgen soll.



Alle folgenden Fotos sind von W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv vom 21. April 2010 (c)



Beim Anlegen der Schutzkleidung musste besondere Sorgfalt herrschen, damit so viel Sicherheit wie möglich gewährleistet werden konnte. Vor allem mussten alle Personen, die keine Schutzkleidung trugen die Werkstatt verlassen, um Gefährdungen ausschließen zu können.

Nachdem alles vorbereitet war, wurden nun die beiden Formhälften zusammen gesetzt und miteinander verschraubt oder mit Schraubzwingen aufeinander gepresst, um vor allem ein „Aufschwimmen“ des Stahlkastens Nr. 2 zu verhindern. Bevor gegossen wurde, wurde noch einmal der Sitz der Kästen kontrolliert und nachgeschaut, ob sich auch kein Sand in der Gießöffnung befand. Das Tombac, eine Legierung, die aus Kupfer, Zink und Silizium, wurde nun bei 1100°C geschmolzen

Bevor das Metall gießfähig war, musste das sog. „Gekrätz“, so wurden die Begleitstoffe genannt, die sich auf der Schmelze als Schlackenschäum bildeten, mit einer Schaumkelle entfernt.

Um das Wappen nun Gießen zu können, wurde der Tiegel mit dem flüssigem Metall aus dem Widerstandsofen geholt. Jetzt wurde das geschmolzene und heiß glühende Metall durch den Gießeinlauf in die Form gegossen. Als das Metall die richtige Temperatur zum Gießen hatte, verteilte es sich über die Gießkanäle selbst gleichmäßig in der Gießform und füllte dabei jeden Freiraum vollständig aus.

Wäre das Metall jedoch (unvorsichtigerweise) zu „kalt“ gewesen, hätte das es zu einem

frühzeitigen Erstarren führen können und die Form hätte sich dadurch nicht richtig ausfüllen können. Das Werkstück wäre dadurch automatisch zu Ausschuss geworden, denn eine Nachbearbeitung hätte man nicht durchführen können.

Solche Stücke müssten dann wieder arbeitsaufwendig eingeschmolzen werden und würden beim nächsten Guss wieder verwendet.

Als das Metall dann vollständig in der Form erstarrt war, wurde die Form nach etwa zwei Stunden auseinander genommen. Der verbrannte Sand wurde weggebürstet und im Wasser abgekühlt. Dabei gilt bei der Aushärtung die Faustregel: je länger die Abkühlzeit dauert, desto gleichmäßiger und dunkler wird die Farbe des Metalls.

Zum Abschluss wurden die Gusskanäle vom Wappenteller abgetrennt. Anschließend wurde das Wappen entgratet und von beiden Seiten poliert. Die Rückseite mit Edelstahl-Bürste und die Vorderseite mit einer Messing-Bürste.

Anschließend wurde das neue Altonaer Stadtwappen gereinigt. Mit Glück und mit viel Geschick war der „Wappenguss“ zum Schluss den engagierten jungen „Werkern“ glänzend gelungen. Großes Lob allen Beteiligten.

Hier nun die Einzelheiten.



Ein Blick in den Bereich der Aurubis-Werkstatt, in dem sich der Schmelzofen befindet.

Von der Stirne heiß, muss rinnen der Schweiß... Der Guss konnte beginnen



Die obere Aufnahme zeigt die Abnahme der Abdeckung des Schmelzofens, die untere den Teil der Arbeit im Schmelzofen.

Die beiden
Aufnahmen
schildern die
Abnahme
des Deckels
vom glühend
heißen
Brennofen.
Der Deckel
wird nebenbei
abgelegt.





**Abb. oben:
Hier ist das Abschöpfen von überflüssiger
Schmelze zu beobachten.**



**Mittels einer schweren Hebeeinrichtung
wurde der Schmelztigel sehr vorsichtig aus
dem Ofen herausgehoben.**





Der magische Augenblick war gekommen, der Guss konnte nun durchgeführt werden und die „Geburt“ war abgeschlossen. Herzlichen Glückwunsch an die „Geburtshelfer“.

Erinnerungen an die ersten Entwürfe



Auf der Abb. links sind die Probestücke auf einer Fensterbank der Werkstatt zur Besichtigung ausgelegt worden



Stolz präsentieren die beiden tüchtigen Aurubis-Auszubildenden ihr neuestes Werk - einen Probeguss des Altonaer Stadtwappens für den Brunnenrand des Stuhlmann-Brunnens. Die Probestücke wurden jeweils zum Ausprobieren in verschiedenen Metallarten gegossen.



Ein bisschen positive Anspannung vor dem Wappenguss ist den Machern, U. Hustedt, T. Leister und F. Höppner, die in der Werkstatt Verantwortung tragen, schon anzumerken.



Foto: Thomas Leister, Aurubis (c)

Die engagierte Mannschaft aus der Aurubis-Werkstatt - v.l.n.r.:
T. Köse (Auszubildender), Ü. Cakirci (Auszubildender), R. Blohm, D. Peper.

Verfahrensmechaniker für Altona



Wolfgang Gross

Als größter europäischer Kupferproduzent ist Aurubis mit ihren knapp 250 Auszubildenden in Deutschland (über 170 allein in Hamburg) einer der bedeutendsten Ausbildungsbetriebe. Mit einer Quote von rund 8% ist Aurubis einer der größten Ausbildungsbetriebe in der Chemischen Industrie.

In der Fachwelt genießt die Abteilung Aus- und Fortbildung einen ausgezeichneten Ruf. Auch deshalb, weil prinzipiell fachübergreifend ausgebildet wird.

Die Ausbildungsabteilung verfügt über ein weit gefächertes Angebot an Kursen und Seminaren für die Weiterqualifizierung. Ihr Hauptzweck ist jedoch die berufliche Erstausbildung. Hierfür steht eine moderne, vielseitig ausgerüstete Ausbildungswerkstatt zur Verfügung.

Zahlreiche hauptberufliche und nebenamtliche Ausbilder bereiten die jungen Menschen auf ihren künftigen Beruf vor und gestalten die Ausbildung mit vielen Projekten immer wieder attraktiv.

Durch den hohen Anteil von Auszubildenden mit Migrationshintergrund gehört das Vermitteln zwischen den unterschiedlichen Kulturen zur kontinuierlichen Aufgabe der Ausbilder.

Obwohl Probleme in den Bereichen Drogen und Gewalt in der Ausbildung nicht aufgetreten sind, werden die Themen bereits im 1. Ausbildungsjahr (Einführungsseminar) intensiv in Zusammenarbeit mit unserem Werkarzt bzw. unserem Alkohol-/Drogenberater behandelt.

Beim Übergang von der Schule in die betriebliche Ausbildung werden diejenigen Schülerinnen und Schüler noch einmal besonders unterstützt, die nach dem Hauptschulabschluss keinen Ausbildungsplatz bekommen haben.

Hier setzt unser Modell 9-Plus an. Im Rahmen des Kooperationsvertrages zwischen Aurubis, Schule Slomanstieg und der Freien und Hansestadt Hamburg werden die Schülerinnen und Schüler an drei Tagen in der Woche bei der Aurubis AG und an zwei Tagen in der Woche in der Schule Slomanstieg qualifiziert.

Die Verfahrensmechaniker/in in der Hütten- und Halbzeugindustrie Fachrichtung Nichteisen-Metallurgie sind, neben den 19 verschiedenen Berufen, die größte Berufsgruppe bei Aurubis. Ein Beruf, auf den ein modernes Hüttenwerk heute nicht verzichten kann.

Die Vielseitigkeit dieses Berufes fällt besonders auf. Am Anfang steht die handwerkliche Grundausbildung aller Metallberufe. Schon am Ende des 1. Ausbildungsjahres beginnt, von der Berufsschule begleitet, die praxisnahe Ausbildung: Mitarbeit bei der Wartung und Bedienung von metallurgischen Anlagen an Leitwarten und Steuereinrichtungen. Bedienung von Transporteinrichtungen, Werkstoff- und Qualitätssicherung. Der Verfahrensmechaniker ist mitverantwortlich für die Bedienung der metallurgischen Anlagen des Betriebes, von der Rohverhüttung bis zur elektrolytischen Raffination von Metallen.

Der Verfahrensmechaniker in der Hütten- und Halbzeugindustrie - Fachrichtung Nichteisenmetallurgie - ist unser Spezialist für die einwandfreie Herstellung von Kupfer, seinen Legierungen sowie vielen weiteren Metallen in den unterschiedlichsten Formen.

Hier lag es nahe, mit Hilfe unserer, in der Ausbildung befindlichen Verfahrensmechaniker, den Guss des Altonaer Stadtwappens für den Brunnenrand des Stuhlmann-Brunnens durchzuführen.

Wolfgang Gross

Die Übergabe des fertiggestellten Stadtwappens an das Altonaer Stadtarchiv



**Wolfgang Seiler mit Thomas Leister
und U. Hustedt**



**Wolfgang Vacano mit Thomas Leister
und U. Hustedt**



Foto: Thomas Leister, Aurubis (c)

Wolfgang Seiler und Wolfgang Vacano nach der Übergabe des Stadtwappens, welches ihnen von T. Leister und U. Hustedt in der Aurubis-Werkstatt stolz übergeben worden war. Mit großer Freude wurde das Wappen entgegengenommen. Endlich war am 8. Mai 2010 ein großer Wunsch für den Stuhlmann-Brunnen in Erfüllung gegangen.



Das erste Foto vom fertiggestellten Altonaer Stadtwappens für den Stuhlmann-Brunnen - auf der Fensterbank in der Aurubis-Werkstatt.

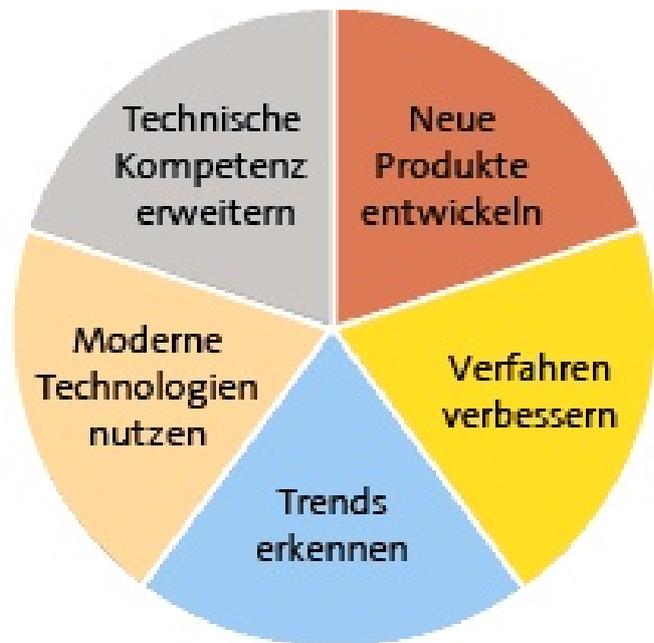
Die für das Anbringen am Brunnenrand notwendigen Bohrlöcher waren schon in das Wappenschild gebohrt worden. Im linken Bohrloch steckt bereits probeweise eine Schraube, die so ähnlich aussieht wie das spätere längere Original.



In der Mitte des obigen Bildes ist ein „Probeexemplar“ zu erkennen, welches ab jetzt den bemerkenswerten Bestand der - in der Aurubis-Werkstatt hergestellten - hübschen Modelle von Figuren, Schildern und Münzen (siehe unten) erweitert.



Forschung & Entwicklung



Der Bereich Forschung und Entwicklung (F&E) trägt konzernübergreifend zur Leistungssteigerung der Produktionsbetriebe, zur Verbesserung der Qualität in allen Unternehmensbereichen und zur umweltfreundlichen Gestaltung unserer Produktionsprozesse bei. Gearbeitet wird auch an der Neu- und Weiterentwicklung von Kupferprodukten. Alle F&E-Projekte haben somit einen Anteil an der Ergebnissteigerung des Aurubis-Konzerns.

Die F&E-Themen sind so vielfältig wie die Produkte und Prozesse bei Aurubis. Wir arbeiten sowohl im Sektor der Metallgewinnung, dem Recycling und der damit verbundenen Reinigung von Gasen und Gewinnung von Nebenprodukten als auch der Metallveredlung in Form von Draht, Stranggussformaten und Bändern.

Das F&E-Team besteht aus Fachleuten aus den Bereichen Metallurgie, Chemie und Verfahrenstechnik. Ergänzend zu unseren eigenen Ressourcen nutzen wir auch die Kompetenz von Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen in Form themenbezogener Projektarbeit.

Die Struktur der F&E ist auf die unterschiedlichen Unternehmen des Aurubis-Konzerns und deren Anforderungen zugeschnitten. Der Kern der F&E ist in Hamburg angesiedelt. In den wichtigsten Tochterunternehmen sind zusätzlich kompetente F&E-Mitarbeiter für spezielle Entwicklungstätigkeiten zuständig. Sie können so direkt vor Ort an Prozessverbesserungen oder Produkten arbeiten.

Die Aufgaben der F&E sind im Bereich der Kupferprodukte vielfältig und wachsend. So konzentriert sich das Team beispielsweise auf die Qualitätsverbesserung von Bändern und die Neuentwicklung von Spezialprodukten – wichtige Bausteine zur Sicherung der führenden Stellung von Aurubis im Kupfermarkt. Zudem wird die Produktpalette im Bereich von sauerstofffreien sowie niedrig legierten Drähten und Stranggussformaten ausgebaut. Hier werden zusammen mit Kunden Produkte mit definierter Leitfähigkeit, Festigkeit und Verformbarkeit entwickelt.

Wir arbeiten hier sowohl mit der Produktion in Hamburg und Stolberg, der Abteilung Produkttechnik und Qualität (PTQ) und unseren analytischen Laboratorien eng zusammen. So gewinnen wir grundlegende Kenngrößen der Werkstoffe und ebenso Erkenntnisse über die Gießeigenschaften. Beides sind wichtige Basisinformationen für die Produktion.

Geteilte Freude ist doppelte Freude!



Als das Wappenschild vor dem Altonaer Stadtarchiv in einer Altonaer Schule eintraf, war das Transportfahrzeug schnell von Kindern einer 4. Klasse umringt, die bereits eine Besichtigung des Stuhlmann-Brunnens mit dem Stadtarchiv im Frühjahr 2010 mitgemacht hatten. Da den



Kindern der Besuch am Stuhlmann-Brunnen sehr gefallen hatte, wollten sie nun ungeduldig auch das neue Wappen in Augenschein nehmen.

Kaum war das Wappen zu erkennen, wollte jeder der erste sein, der es berührte. Weil es jedoch alle Kinder zu sehen bekommen sollten, blieb nichts anderes übrig, als das Wappen und das Modell mit ins Klassenzimmer zu nehmen und dort etwas über die Entstehung zu erzählen.

Die Freude darüber war so groß, dass fast alle Kinder Fragen zu dem Projekt hatten. Alle Fragen wurden nach und nach beantwortet. So wurde direkt oder indirekt noch ein „Stadtteilkunde-Unterricht“ daraus. Stolz und begeistert ließen sie sich mit dem Modell des Wappens fotografieren. Denn sie hatten verstanden, dass der Stuhlmann-Brunnen auch ihr „Altonaer Denkmal“ ist. Wie gesagt, geteilte Freude ist...



Das Anbringen der beiden neuen Brunnenschilder

Endlich war es so weit. Die beiden neuen Schilder für den Brunnenrand waren Mitte Mai 2010 fertiggestellt und konnten am Brunnenrand angebracht werden. Da die Einweihung der beiden kupfernen Tafeln jedoch erst für den 1. Juni 2010 vorgesehen waren, musste auf eine vorzeitiges Anbringen verzichtet werden, um nicht allen die Vorfreude auf die Einweihung zu nehmen. Doch, so war man sich einig, die Vorbereitungen konnten doch schon am 18. Mai erfolgen. An diesem Tage erschienen die netten Mitarbeiter von Aurubis, Wolfgang Marksch und sein Kollege Martin Evers, um 10 Uhr am Brunnen, wo sie von Wolfgang Vacano erfreut begrüßt wurden.

Da im Verlauf der letzten zehn Jahre mehrere Löcher für andere Schilder gebohrt worden waren, in denen sogar noch die Dübel feststeckten, musste nun eine Lösung gefunden werden, um die hässlichen Löcher entweder aufwendig und teuer von Steinrestauratoren schließen zu lassen

oder die neuen Schilder am Brunnenrand anzubringen, so dass die hässlichen Löcher damit für die Zukunft abgedeckt waren.

In Abwägung aller Möglichkeiten wurde entschieden, die Schilder in jedem Falle über die alten Bohrlöcher zu setzen.

Dabei ließ es sich jedoch nicht vermeiden, neue Löcher in den Brunnenrand zu bohren. Die beiden geschickten Handwerker, Wolfgang Marksch und Martin Evers, meisterten die Herausforderung mit Zollstock und Bohrmaschine in gewohnter Sorgfalt und Präzision. Dabei wurde eine gute Lösung für die gemeinsame Position der beiden Tafeln gefunden. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen.

Nach der provisorischen Anbringung wurden beide Teile wieder abgenommen, um am 1. Juni 2010 - kurz vor der Einweihung - dann endgültig ihren vorgesehenen Platz am Brunnenrand einzunehmen.



Ein Denkmal wird verändert. Das obige Bild dokumentiert den ersten Kontakt des Altonaer Stadtwappens mit dem Brunnenrand.

Impressionen von der Anbringung der Tafeln



Die alten Bohrlöcher bereiten Sorgen



Das Bohren der neuen Löcher



Die Spezialschrauben für das Wappen



Das Wappen wird zur Probe angeschraubt



Das Anbringen der Aurubis-Tafel



Beide Tafeln passten gut über die Bohrlöcher



Fotos: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

Das erste Foto von den beiden neuen Tafeln am Brunnenrand, der an diesem Tage wegen des heftigen Windes von der Zentaurenfontaine nass gespritzt worden war. Dennoch ein schöner Anblick.



Die stolzen Aurubis-Mitarbeiter Martin Evers und Wolfgang Marksch zum Abschluss ihrer gut gelungenen Arbeit

Schnelle Hilfe am Stuhlmann-Brunnen, gut, dass das Denkmal seine Paten hat

Der Zufall wollte es, dass am 18. Mai 2010 beim Anbringen der neuen Tafeln zwei unschöne Umstände am allseitig beliebten Stuhlmann-Brunnen eingetreten waren:

1. Die Nixe war von dummen und rücksichtslo-

sen Vandalen auf ihrem Rücken großflächig dick mit weißer Farbe bestrichen worden, so dass der Eindruck entstand, dass der Nixe eine „Unterhose“ angezogen wurde. Ein Verursacher war derzeit unbekannt. Sollte das „witzig“ sein?



Dieses Foto zeigt die bemalte Nixe (eine griechische Meeres-Gestalt). Ein immer wiederkehrendes großes Ärgernis, welches nun zeitaufwendig und mühevoll beseitigt werden muss. Und zum wiederholten Male sind nun wieder die Paten aufgerufen, den Schaden zu beheben. Wird das Entfernen der Farbe gelingen, ohne die wertvolle Patina zu beschädigen?

Fotos: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

Das Brunnenwasser war wieder stark durch Unrat verschmutzt worden!

Die Echse Nord-Ost am 18. Mai 2010 - ohne Wasserstrahl. Hinter ihr ist eine Parkbank zu erkennen, die ebenfalls von Vandalen an der Lehne beschädigt worden war.



2. Die „**Echse Nord-Ost**“, so lautet der korrekte Name dieser Figur auf dem Brunnenrand, speigte kein Wasser mehr. Gleich zu Beginn konnte der Verdacht ausgeräumt werden, dass jemand einen Gegenstand in das Rohr im Maul der Echse gesteckt hatte, um den Wasserfluss zu beenden.

Um der Ursache auf den Grund gehen zu können, ging es zurück in den Brunnenkeller. Doch auch das probeweise Zu- und Aufdrehen des Absperrventils brachte das Wasser am Echsenmaul

nicht in Fluss, obwohl ein „Durchfluss“ deutlich zu spüren war.

Nach der Überprüfung des umfangreichen Rohrsystems blieb nur noch eine „Schwachstelle“ übrig: Die Schlauchverbindung zur Echse selbst, denn es hatte sich alsbald der Verdacht aufgedrängt, dass Sand, Schmutz und kleine Steinchen vom Brunnenboden den Wasser-schlauch der Echse so verstopft hatten, so dass kein Wasser mehr fließen konnte.



Oben links auf dem Foto ist die Rohr-Schlauch-Verbindung im Brunnenkeller zu erkennen. Die Schlauchschelle war bereits von der Verbindung entfernt worden.

Zum besseren Verständnis:

Das Wasser des Brunnens ist sog. „Umlaufwasser“, welches ständig von zwei starken Pumpen umgewälzt wird. Dabei wird das Brunnenwasser jeweils nur grob gefiltert. Dadurch geraten immer wieder kleinere Sand- und Schmutzteilchen in größeren Mengen mit in den Umlauf.

Das führte u.a. im vergangenen Jahr dazu, dass die größere Pumpe arbeits- und kostenaufwendig ausgetauscht werden musste, da sich durch den Unrat ein „Schmirgeleffekt“ eingestellt und den Pumpenrotor so abgeschliffen hatte, dass kaum noch Druck erzeugt wurde.

Und was man bis dato nicht für möglich gehalten hatte, wurde Wirklichkeit. Der Schlauch hatte sich derart mit festem Schlamm gefüllt, so dass ein Durchfluss nicht möglich war.

Doch wie sollte der Schlamm entfernt werden. Da wurde die Idee geboren, den Schlauch durchspülen zu wollen. Aber womit, lautete die spannende Frage? Denn man hatte mit so einer Möglichkeit um 1998 nicht gerechnet und keinen eigenen Wasserhahn gleich mit der Wasserversorgung des Brunnens eingebaut! Deshalb musste eine neue Idee her. Könnte eventuell ein Kompressor helfen? Die Fa. Aurubis hätte einen, aber das würde dauern!

Da kam den fleißigen Handwerkern von Aurubis, Wolfgang Marksch und Martin Evers, die Idee, den Reinigungsschlauch des Brunnenkellers zum Durchspülen des „Echsen-schlauches“ zu verwenden. Und siehe da, nach zwei missglückten Versuchen gelang es Wolfgang Marksch, den Schlamm aus dem Echsen-schlauch zu drücken, indem er den Wasser-schlauch der Echse einfach per Hand ins Maul presste. Schnell war danach die Schlauch-Rohrverbindung wieder hergestellt. Einfach prima. Paten sind einfach etwas Wertvolles und Wunderbares!

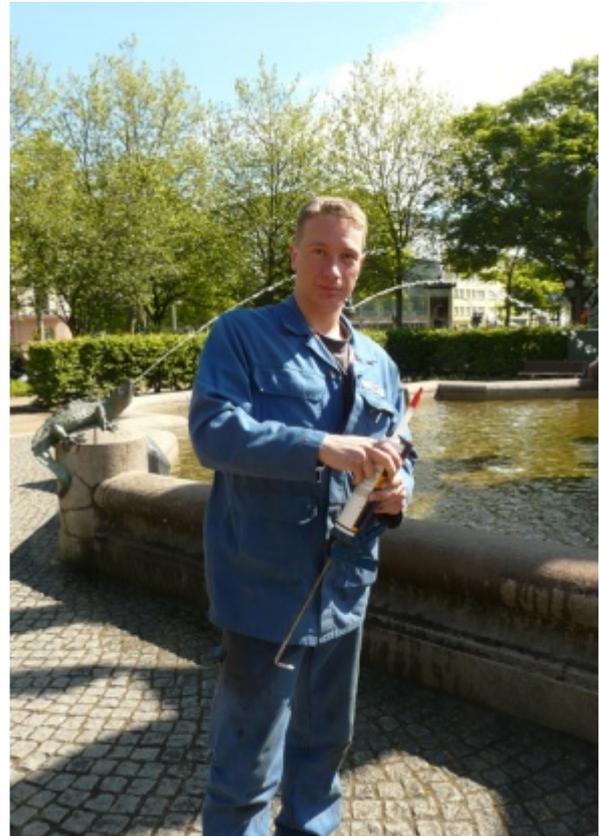


Bilder von der mühseligen Entfernung des Schlamms aus dem Verbindungsschlauch zwischen dem Rohrsystem und der Echse

Das endgültige Anbringen der beiden neuen „Brunnentafeln“

Erinnerungen an die Arbeiten am Brunnenrand

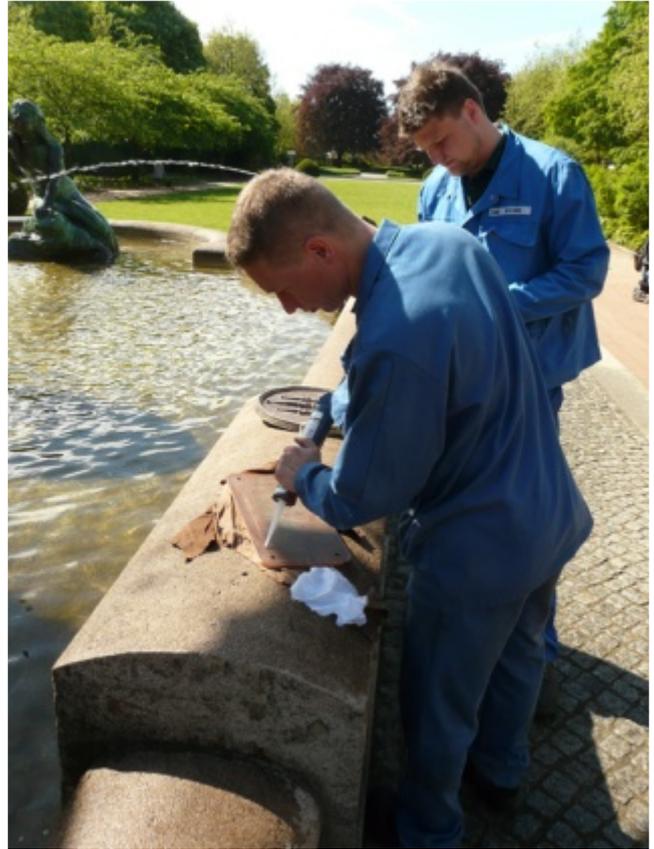
Am 1. Juni 2008 war es endlich so weit. Der Tag der Einweihung war gekommen. Am Vormittag erschienen Martin Evers und sein Kollege A. Richter von der Fa. Aurubis am Brunnen, um wie zuvor verabredet, die beiden Schilder am Brunnen endgültig anzubringen. Und dieses „endgültig“ war wirklich ernst gemeint, denn die beiden aus wertvollem Kupfer bestehenden Tafeln mussten dabei gleichzeitig gegen allzu leichten Diebstahl gesichert werden! Denn wer Kupfer von Baustellen stiehlt, macht vor solch vermeintlich „leichter Beute“ kaum halt! Die Diebstahlssicherung geschah in der Weise, in dem die beiden Metallteile von hinten dick mit Silikon bestrichen wurden, um danach fest mit dem Brunnenrand verbunden zu werden. Auch die jeweils vier Schrauben für die Tafeln waren gegen unbefugtes Abschrauben gesichert. Mehr konnte man in diesem Augenblick nicht machen.



A. Richter



Hier legen M. Evers und A. Richter die Schrauben und das andere Material zurecht, um die Metallplatten an den Brunnenrand anzuschrauben



Der Silikonschutz für die Brunnentafeln

Fotos: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)



Das letzte Blankputzen für die Einweihung

Einweihung des neuen Stadtwappens

Die Vorbereitungen

Zu den Vorbereitungen gehörte es u.a., eine kleine musikalische Einlage für die Einweihungsfeier zu organisieren. Da traf es sich gut, dass unsere jüngste Brunnenpatin, Susi Kurzwelly, bei einer Musiklehrerin das Klavierspielen erlernte. Das hieß, es musste ein Klavierähnliches elektronisches Gerät beschafft werden, damit Susi am Brunnenrand spielen konnte. Der Mutter von Susi gelang es, bei der Fa. „Just Keyboard Hamburg GmbH“, die sich im Bunker an der Feldstraße 66 befindet, ein Digitalklavier zu beschaffen. Freundlicherweise stellte der nette Geschäftsführer, Herr Jan Lühje, dieses

Gerät der Veranstaltung gern kostenlos zur Verfügung. Dafür möchte sich das Altonaer Stadtarchiv im Namen aller Teilnehmer ganz herzlich bedanken! Damit gehört von jetzt an auch die Fa. Just Keyboard Hamburg GmbH zu den „Brunnenpaten“. Herzlich willkommen.

Damit Susi ungestört spielen konnte, bauten fleißige Helfer aus dem Altonaer Stadtarchiv den vereinseigenen Pavillon auf, in dem dann auch das Digitalklavier aufgestellt wurde. Ein Riesenteil, an das sich Susi erst einmal gewöhnen musste. Nicht einfach, aber sie schaffte ganz prima. Den Strom für das Klavier lieferte der Brunnen selbst über ein Verlängerungskabel.

Ein weiteres Problem war die Verhüllung der beiden Tafeln am Brunnenrand. Das war nicht einfach, denn das rote Tuch, welches von Stadtarchivmitarbeitern über den Brunnenrand gelegt worden war, wehte dauern hoch oder wurde durch die spritzenden Fontänen immer nasser. Aber dafür konnte schnell eine geeignete Lösung gefunden werden. Ein ganz herzlicher Dank geht an die fleißigen Mitarbeiter des

Stadtarchivs, die anschließend an die Vorbereitungsarbeiten auch für etwaige Fragen aus dem Publikum bereitstanden.



Geschäftsführer Jan Lühje von der Fa. „Just Keyboard Hamburg GmbH“ in seinem Ladengeschäft



Jan Lühje beim Verleih des tollen Digitalklaviers



Fleißige Archivmitarbeiter befestigen eine Werbung von „Justmusik“ am Pavillon



Susi übte noch einmal gemeinsam mit ihrer besten Freundin Lara im Pavillon des Altonaer Stadtarchivs. Dabei ging es darum, eine „Altona-Hymne“ darzubieten, die in Altona hier ihre Erstaufführung erleben sollte. Diese extra für das 325. Stadtjubiläum von Altona am 23. August 1989 von dem bekannten Komponisten Marc Aurel Floros komponierte „Altona-Hymne“, war damals nicht zur Aufführung gekommen, da sich u.a. ein Gesangsauftritt des Chores des Gymnasiums Allee nicht realisieren ließ.

Die Einweihungsfeier



Die Begrüßung der Gäste am Brunnenrand



Carsten Butenschön

Endlich war der Augenblick am 1. Juni 2010, um 15 Uhr gekommen und die Einweihung der beiden sehr unterschiedlichen Schilder am Brunnenrand konnte beginnen. Viele Gäste aus der Politik, von Bürgervereinen aus dem Hamburger Westen und Kulturschaffende waren gekommen, um die Enthüllung der Brunnenpatentafel von Aurubis und des Wappens des Altonaer Stadtarchivs mitzerleben.

Alle Gäste wurden von **Wolfgang Vacano** auf das Herzlichste begrüßt.



Der noch mit einem roten Tuch verhüllte Brunnenrand, welches die beiden Brunnenpatentafeln noch verdeckte

Nach einer kleinen Einführung ergriff der kommissarische Leiter vom Fachamt für den öffentlichen Raum, **Carsten Butenschön**, das Wort: „Vorab möchte ich mich bei allen Mitwirkenden für ihr Engagement im Bezug auf die Erhaltung und Fertigstellung dieses Brunnens bedanken. Am Beispiel des Stuhlmann-Brunnens lässt sich darstellen, wie lebendig ein Denkmal sein kann, wenn es Menschen gibt, denen dieses Denkmal am Herzen liegt.

Mit dem Wappen Altonas und der neuen Brunnenpatentafel stellen Sie einen krönenden Abschluss der im Jahr 1998 vollzogenen Rückverlagerung des Brunnens dar. Am Platz der Republik, mitten im Herzen von Altona, hat der Stuhlmann-Brunnen einen würdigen Standort gefunden.

Auch das Bezirksamt unterstützt diesen prominenten Standort, indem dieser Park als eine der Altonaer Repräsentationsflächen mit besonderem Aufwand über Fremdvergaben gepflegt und weiterentwickelt wird.

Wie bei vielen Vorhaben im öffentlichen Raum war auch hier im Vorfeld der konkreten Durchführung der Weg durch die Instanzen mit einigen Hindernissen versehen. Sie, lieber Herr Vacano, haben nach intensiver Überzeugungsarbeit und Recherche die zuständigen Behörden davon überzeugen können, dass das Wappen Altonas ein elementarer Bestandteil des Brunnens sein sollte. Im Februar 2010 haben Sie dann vom Bezirksamt Altona die „Sondernutzungs-erlaubnis für das Anbringen und die Betreuung“ erhalten. Auch für diese Ausdauer beglückwünsche ich Sie. Ich kann vonseiten des Bezirksamtes mitteilen, dass der Kontakt und das Antragsverfahren für unsere Mitarbeiter angenehm und lehrreich waren.

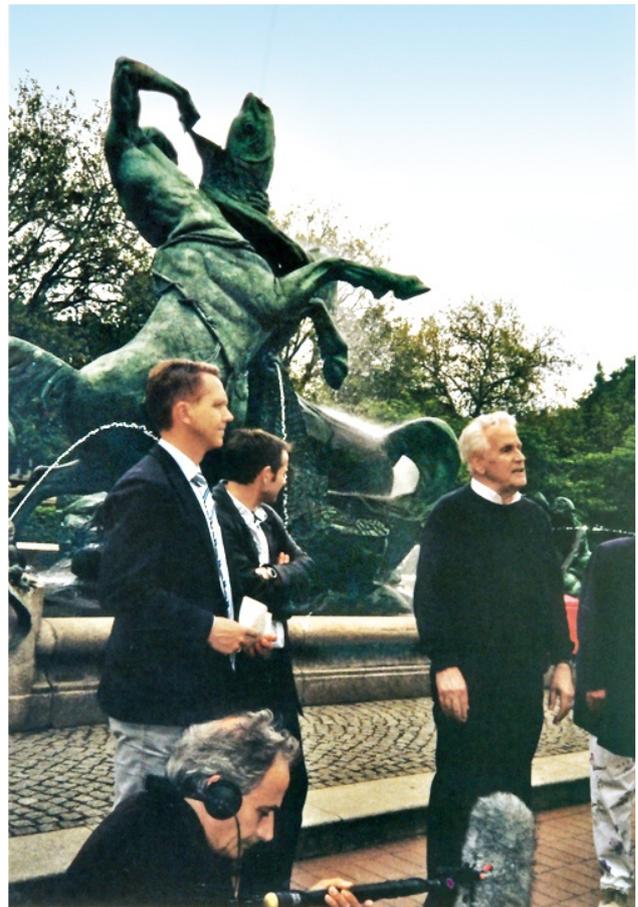
Nachdem das Bezirksamt im letzten Jahr den Platz der Republik mit aufgewerteten Sichtachsen am Eingang des Museums und des Theaters versehen hat, ist das Altonaer Stadtwappen am Brunnen jetzt ein letztes Bauteil des neuen Parks. Der Dank gilt aber nicht nur dem Altonaer Stadtarchiv und den vielen Brunnenpaten, die den Hamburger Bürgern ehrenamtlich bei Brunnenführungen die Geschichte des Namengebers und des Brunnens nahe bringen, sondern auch der Firma Aurubis, die mit dieser Spende in Zeiten der Wirtschaftskrise einen wichtigen Beitrag zur Geschichte in Altona geleistet hat. Die Firma Aurubis - ehemals die Norddeutsche Affinerie - setzt sich schon seit Jahren für die Erhaltung des Brunnens ein und sie hat auch schon einen weiteren Wunsch Stuhlmanns - nämlich die Beleuchtung des Brunnens - unterstützt. Das Engagement der Firma Aurubis geht aber weit über die Ausstellung eines Schecks hinaus. Das Wappen wurde in der eigenen Werkstatt sehr aufwendig hergestellt und somit spiegelt sich die persönliche Bindung zwischen der Aurubis und dem Denkmal wieder.

Dass dabei auch die Auszubildenden mit einbezogen werden, hebt einerseits die Qualität der Ausbildung hervor und stellt sicherlich für die Auszubildenden ein großes Stück Stolz und Verbundenheit dar.

Wie hoch die Ausbildung bei Ihnen angesiedelt ist, zeigt die Tatsache, dass Sie allein in Hamburg über 170 junge Menschen ausbilden - damit bieten Sie der nächsten Generation eine echte Perspektive.

Ich möchte allen Beteiligten danken, dass Sie, auf den Tag genau, zum 110-jährigen Geburtstag des Stuhlmann-Brunnens nun die Wünsche, die Günther Ludwig Stuhlmann mit seinem Erbe verbunden hatte, alle umsetzen konnten und dass Sie sich auch in der Vergangenheit so stark für den Erhalt des Denkmals gesetzt haben und wünsche dem wichtigsten Denkmal Altonas noch viele friedliche Jahre.

Letztlich bedanke ich mich nochmals bei allen Paten, die sich auch in Zukunft ehrenamtlich für das Denkmal einsetzen und die Geschichte lebendig gestalten.“



Wolfgang Vacano bei seiner Rede

Anschließend sprach die Leiterin der Kommunikations-Abteilung der Fa. Aurubis, Michaela Hessling, zu den Besuchern:

„Aurubis ist Altona sehr verbunden und deshalb freue ich mich, heute einmal mehr hier zu stehen und dieses wunderschöne Stadtwappen seiner Bestimmung übergeben zu können. Die Wurzeln von Aurubis reichen bis ins 18. Jahrhundert zurück, als Marcus Salomon Beit hier in Altona die Erlaubnis erhielt, in der Elbstraße eine Gold- und Silberscheideanstalt zu

betreiben, die schließlich 1866 in der Norddeutschen Affinerie AG aufging.

Und selbst heute – nachdem wir uns im letzten Jahr nach der Übernahme unseres belgischen Wettbewerbers Cumerio einen neuen Namen gegeben haben – beziehen wir uns immer noch auf diese Wurzeln. Denn Aurubis leitet sich aus dem lateinischen „aurum rubrum“ ab – das heißt rotes Gold.

Und dass wir diesen Wurzeln treu bleiben, haben wir durch unser Engagement sicherlich oft bewiesen.

Der Stuhlmannbrunnen, vor dem wir hier stehen, wurde ab Anfang 1999 16 Monaten lang aufwendig bei Aurubis restauriert und im April 2000 – pünktlich zum 100. Geburtstag – hier wieder aufgestellt. Auch damals hat Wolfgang Seiler dieses Projekt schon eng begleitet.

Seitdem übernimmt Aurubis im Rahmen einer Brunnenpatenschaft auch sämtliche Betriebskosten für diesen Brunnen. Und vor rund fünf Jahren finanzierten wir den Einbau der elektrischen Beleuchtung.

Aber nun zum heutigen Anlass unseres Zusammenkommens:

Um seiner Heimatstadt Altona ein bleibendes Andenken zu hinterlassen, hatte Günther Ludwig Stuhlmann in seinem Testament 1872 Geld für den Bau dieses Brunnens hinterlassen.“

Danach wandte sich Wolfgang Vacano erneut an die Gäste und dankte zuerst den Vorrednern für ihre netten Worte und lobte die bisherige sehr gute Zusammenarbeit mit den anderen Brunnenpaten. Im Anschluss daran hielt er eine kleine Rückschau auf die bemerkenswerte Geschichte des Stuhlmann-Brunnens.

Doch bevor die Enthüllung vorgenommen wer-

den konnte, brachte die jüngste Brunnenpatin, Susi Kurzwelly, dem Brunnen noch ein „Geburtstagsständchen“ auf einem Digitalklavier dar. Das Publikum applaudierte.

Nun war es endlich soweit. Die lang ersehnte Zeremonie konnte beginnen. Dazu begaben sich Susi Kurzwelly und der Auszubildende, Ü. Cakirci, der in diesen Jahren bei der Fa. Aurubis zum Verfahrenstechniker ausgebildet wird, zum Brunnenrand. Ü. Cakirci wurde die Ehre deshalb zuteil, weil er das Wappenschild mitgegossen hatte! Frau Hessling begleitete, stolz auf diese Leistung, die Zeremonie gespannt.

Man stellte sich dabei so auf, so dass man das rote Abdecktuch für die Enthüllung auch „Kameragerecht“ abnehmen konnte. Denn u.a. Herr Heinrich vom „**Hamburg-Journal**“ auf N3 hatte es sich nicht nehmen lassen, diese Zeremonie per Fernsehkamera aufzunehmen. Unter dem Applaus der Anwesenden wurde nun die Enthüllung vorgenommen.

Obwohl die am Vormittag noch vom Himmel strahlende Sonne „Kaiserwetter“ für die Einweihungsfeier signalisiert hatte, schien sie um diese Zeit nur noch hinter den Wolken. Trotzdem erstrahlten die beiden Brunnenschilder in ihrem neuen Glanze.

Damit fand das Abenteuer, ein Hamburger Denkmal sinngebend und „positiv“ zu verändern, seinen erfreulichen Abschluss.

Nach Ende der schönen Zeremonie zu Ehren des Brunnens wurde noch etwas nicht Alltägliches geboten:

Ein Besichtigung des Brunnenkellers mit einem kleinen Ausblick in die Zentaurengruppe, deren beeindruckende Innenansicht den meisten Besuchern noch unbekannt war.

Es bleibt nun zu hoffen, dass der Brunnen weitere Freunde gefunden hat, die sich um sein Wohlergehen kümmern werden.



Wolfgang Vacano bei seinem Vortrag. Er war besonders stolz darauf, dass diese Gemeinschaftaktion die Stadt Hamburg keinen Cent gekostet hatte.

Erinnerungen an die Einweihung

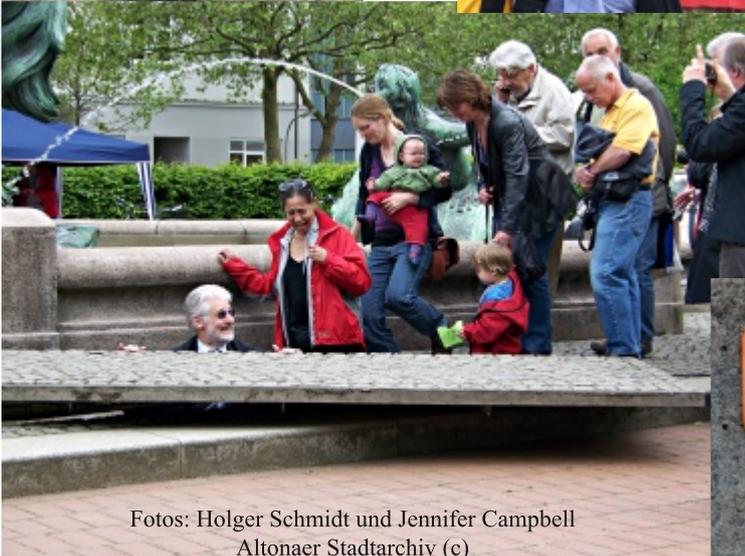


Der Moment der Enthüllung der Brunnentafeln. Ü. Cakirci, S. Kurzwelly und W. Vacano entfernen gemeinsam das Verhüllungstuch



Die
Gä
ste





Fotos: Holger Schmidt und Jennifer Campbell
Altonaer Stadtarchiv (c)

Dank an die Mitwirkenden

Mit großer Freude möchte ich an dieser Stelle meinem tief empfundenen Dank an alle „Mitwirkenden“ Ausdruck verleihen, die bei der Herstellung und Anbringung der beiden Brunnen tafeln mitgewirkt haben. Denn es war schon eine tolle, nicht alltägliche und bemerkenswerte Zusammenarbeit zwischen den Brunnenpaten, an der sich viele Mitwirkende von Aurubis (lat.: rotes Gold) und dem Altonaer Stadtarchiv beteiligten und dabei stets ihr Bestes und vor allem das ihnen Mögliche gaben!

Schnell machte der scherzhaft gedachte Satz allgemein die Runde: „Viermal Wolfgang, das musste doch was werden!“ Damit meinte man (in alphabetischer Reihenfolge) Wolfgang Gross und Wolfgang Marksch (Mitarbeiter von Aurubis), Wolfgang Seiler (ehemals Mitarbeiter der Norddeutsche Affinerie und heute Altonaer Stadtarchiv) und Wolfgang Vacano (Altonaer Stadtarchiv).

Mit eingeschlossen in diese Danksagung sind aber noch andere engagierte Mitarbeiter, wie aus der Ausbildungsabteilung von Aurubis, obwohl sie nicht den o.a. Vornamen trugen, wie (wieder alphabetisch) Ü. Cakirci, U. Hustedt, Thomas Leister, T. Köse, R. Blohm, D. Peper. Weiter sind zu nennen die Mitarbeiter von Aurubis: A. Richter, M. Elvers. Ebenso die netten Mitarbeiterinnen der Aurubis-Pressestelle, Frau Hessling und Frau Splithöfer.

Nachwort

Nun ist es bereits zehn Jahre her, als der Stuhlmann-Brunnen nach einer sehr aufwendigen Restaurierung und Modernisierung seinen neuen Standort auf dem Platz der Republik einnehmen und dabei gleichzeitig seinen einhundertsten Geburtstag feiern konnte.

Was war man im Jahre 2000 froh über diese gelungene Aktion, an der sich zahlreiche Förderer kultureller Projekte maßgeblich beteiligt hatten, wie u.a. die Hamburger Wasserwerke, die HEW (heute Vattenfall) und vor allem die Norddeutsche Affinerie - heute Aurubis (rotes Gold) als einer der größten Kupferverarbeitenden Betriebe der Welt!

Ohne deren tätige und finanzielle Unterstützung

Der Dank geht gleichermaßen auch an die Mitarbeiter der Abteilung Stadtgrün des Altonaer Bezirksamts (Besitzer des Stuhlmann-Brunnens), die Herren Butenschön, Jakob und Schäfer, die immer wieder gute Ansprechpartner und Problemlöser sind, wenn es um die Belange des Denkmals und seine unmittelbare Umgebung geht.

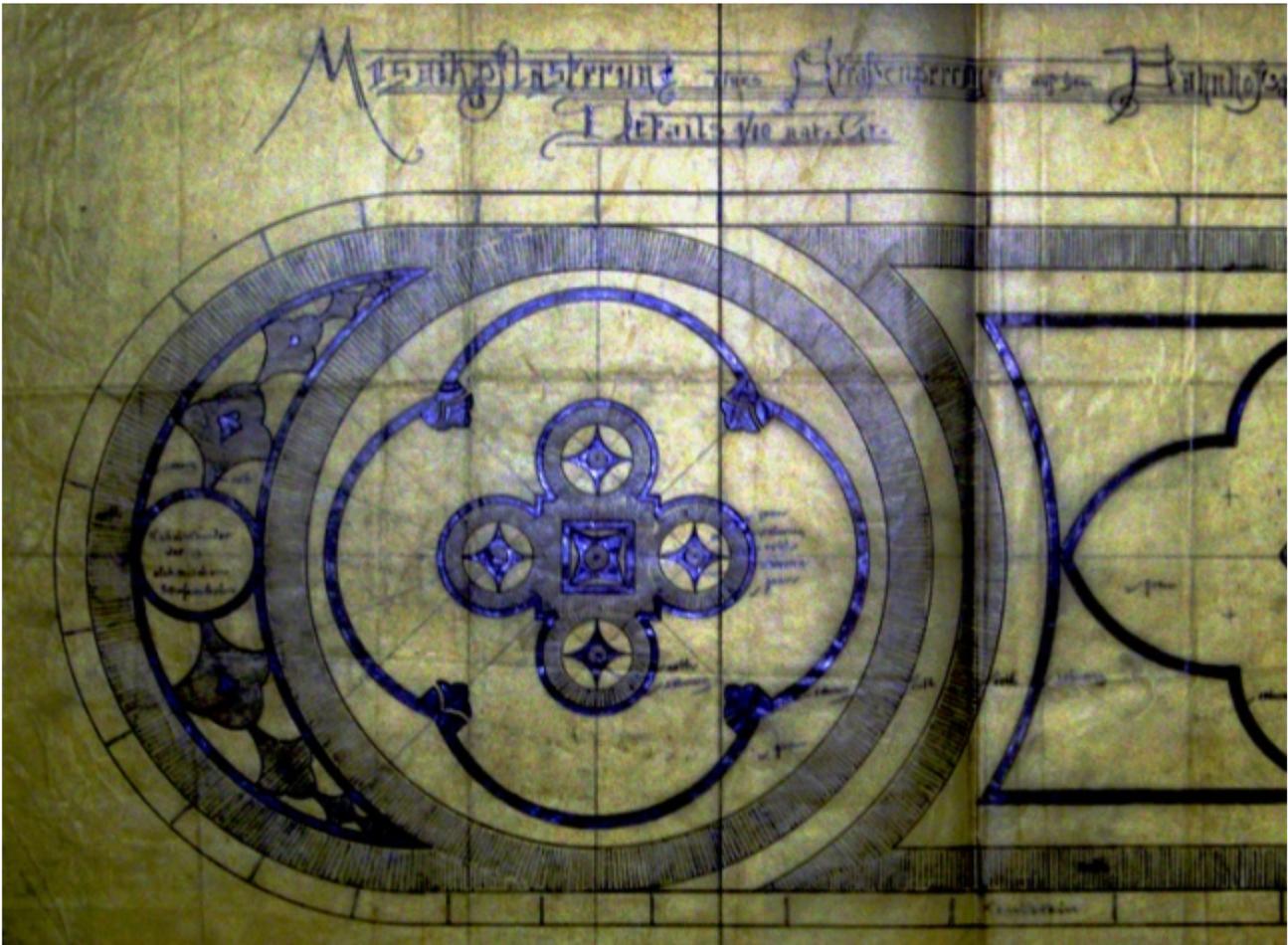
Zuletzt geht der Dank an unsere jüngste Brunnenpatin Susi Kurzwelly und ihre engagierte Mutter, an die Fa. „Just Keyboard Hamburg GmbH“, vertreten durch ihren Geschäftsführer, Jan Lühje, die netten Mitarbeiter des Altonaer Stadtarchivs, wie unseren Fotografen Holger Schmidt und unserer Archivfreundin, Dagmar von Konopka, dann Norbert Appenrodt, Kerstin Beetz, Heike Novicki, Angelika Spiegel und an alle, die mitgeholfen haben, ohne hier namentlich erwähnt zu werden.

Diese sehr erfolgreich verlaufene Aktion, die die Stadt Hamburg keinen Cent gekostet hatte, sollte für ähnliche Institutionen Anlass genug sein, solche kulturell wertvollen Projekte ebenso - kostenfrei - zu realisieren - zum Wohle Hamburgs, das in der jetzigen Finanzkrise und auch danach jede Unterstützung gebrauchen kann.

Wolfgang Vacano

wäre der damals sehr marode Stuhlmann-Brunnen heute nur noch ein Bestandteil der Altonaer und Hamburger Stadtgeschichte und dem allgemeinen Vergessen anheim gestellt!

Weil bei der Restaurierung zwischen 1998 und 2000 bereits unvorstellbare Kosten von ca. 2,3 Millionen DM entstanden waren, reichte das Geld scheinbar nicht mehr aus, um damit auch gleichzeitig die kleinen Wünsche des Stifters, Günther Ludwig Stuhlmann, nach einer Beleuchtung des Brunnens und die Ausschmückung des Brunnenrandes mit einem Altonaer Stadtwappen oder die Wiederherstellung des historischen Mosaikschmuckes um den Brunnenrand erfüllen zu können.



Der Ausschnitt einer auf Pergamentpapier aufgetragenen Zeichnung, die sich im Besitz des Altonaer Stadtarchivs befindet, zeigt einen kleinen Teilausschnitt des wunderhübschen Mosaiks, welches den Stuhlmann-Brunnen einst umgab. Leider kennt um 2010 kaum noch jemand die kulturelle Kostbarkeit. Lässt sich da vielleicht etwas machen?

Gut war es deshalb, dass der Brunnen mit der NA (Aurubis) und dem Altonaer Stadtarchiv (Wolfgang Seiler, Ingenieur) und Wolfgang Vacano, Maler und Bildhauer) tüchtige „Paten“ gefunden hatte, die nun ihr bisheriges Engagement nach der Restaurierung und Umsetzung unvermindert fortsetzten.

Das Engagement führte im Jahre 2005 dazu, dass - mit großer Hilfe der NA - eine elektrische Beleuchtung am Brunnenrand eingeweiht werden konnte. Das war der erste Wunsch von G. L. Stuhlmann, der nun in Erfüllung gegangen war. Nur, dass es eine „elektrische Beleuchtung“ war und nicht - wie er es sich einmal um 1870 vorgestellt hatte - eine Gasbeleuchtung.

Von einer Erfüllung des zweiten Wunsches - ein Altonaer Stadtwappens am Brunnenrand - war man derzeit jedoch allgemein „Meilenweit“ entfernt. Denn welcher national oder international renommierte Künstler sollte das Stadtwappen

für den Brunnen, der von nationalem Rang ist, erstellen? Und wer sollte den finanziell und arbeitsintensiven Guss ausführen?

Vor allem auf die Frage, wer würde für die Herstellungskosten aufkommen, gab es immer wieder nur erstaunte Gesichter oder Achselzucken! Jedoch, wie diese Dokumentation zeigt, konnte dieses Problem mit viel Geduld und noch mehr bürgerlichem Engagement doch noch gelöst werden.

Welch eine Freude, dass nun auch der zweite Wunsch von G. L. Stuhlmann erfüllt werden konnte. Jetzt werden weitere „**Brunnenpaten**“ und Nachahmer gesucht. Denn auch andere Altonaer Denkmäler gebrauchen Freunde und Helfer. Bei Interesse bitte im Altonaer Stadtarchiv melden. Tel.: 040-50 74 72 24. Denn es gibt noch viel zu tun.

Nun ist der Brunnen durch die erfüllten Wünsche Stuhlmanns in dem Zustand, an dem vielleicht G. L. Stuhlmann mehr als 130 Jahre nach seinem Ableben auch sein Gefallen gefunden hätte.

Zum Abschluss noch etwas Nachdenkliches:

Bitte, stellen Sie sich einmal vor, dieser herrliche Brunnen würde in der italienischen Hauptstadt Rom stehen, die ja für ihre phantastischen Brunnen (u.a. Fontana di Trevi) berühmt geworden ist. Dann wäre dieses einmalige Kultur-Denkmal ganz bestimmt und zu recht ein wichtiger Touristen-Anziehungspunkt, der die Menschen anlocken und begeistern würde.

2010 ist Altonas größtes und beeindruckendstes Denkmal aus der Hamburger oder Altonaer Stadtgeschichte nicht einmal in den wichtigsten Hamburger Stadtplänen zu finden! Es wäre doch wunderbar, wenn man das so schnell wie möglich ändern könnte.

Fragen:

Warum wirbt Hamburg oder gar Altona selbst nicht mit seinen kulturellen Schätzen um Touristen? Warum ist der Brunnen nach 110 Jahren vielen „alten“ Hamburgern immer noch nicht als Ausflugsziel bekannt? Fehlt hier dafür das Eigenbewusstsein?

Bitte helfen Sie mit, für einen Besuch des Brunnens zu werben!

Übrigens, alle Denkmäler gebrauchen unser aller Aufmerksamkeit, um nicht ihren gesellschaftlichen Wert zu verlieren!

Altona und Schule ***„Kunst und Altona“***

Kinder malen Figuren des Stuhlmann-Brunnens

(WV) Im Rahmen des archiveigenen Pilotprojekt wird immer wieder neu die entscheidende Frage gestellt: Wie und mit welchen Mitteln könnte man den Schülern ihren eigenen Stadtteil näher bringen? Dabei ist man sich einig, dass es die verschiedensten Wege gibt, um seinen Stadtteil kennen zu lernen, wie z. B. durch Stadtteilkunde-Unterricht oder durch Stadtteil-Rundgänge oder gar im „Kunstunterricht“?

Da immer wieder neue Anregungen für Schüler und Lehrer zu wichtigen Lernerfahrungen führen, wurde im Altonaer Stadtarchiv die Idee geboren, die Schüler eventuell auch über die **„Kunst im eigenen Stadtteil“** anzuregen, sich für ihren Stadtteil zu interessieren.

Jeder kann nachvollziehen, dass „Kunst“ eine hervorragende Brücke zur Wissensvermittlung sein kann. Zumal, wenn man dabei noch etwas

„Handfestes und Anschauliches“ erlernen oder gar herstellen kann.

Um so etwas möglich machen zu können, wurde zuerst ein auszumalendes Altonaer Stadtwappen zu entwickelt. Gleichzeitig wurde dazu ein Info-Blatt für die Lehrer entwickelt, damit sie die Kinder über den Sinn des Stadtwappens informieren können. Immer wieder fanden kritische Betrachtungen der Malergebnisse statt, um später noch bessere Ergebnisse erzielen zu können.

Weil diese Aktion u. a. besonders bei den kleinen Schülern in der Louise-Schroeder-Schule gut ankam, wurden weitere ausmalbare Motive aus Altona erarbeitet.

Gern möchten wir Ihnen hier nun einige gelungene „Kunstwerke“ vom Stuhlmann-Brunnen vorstellen:

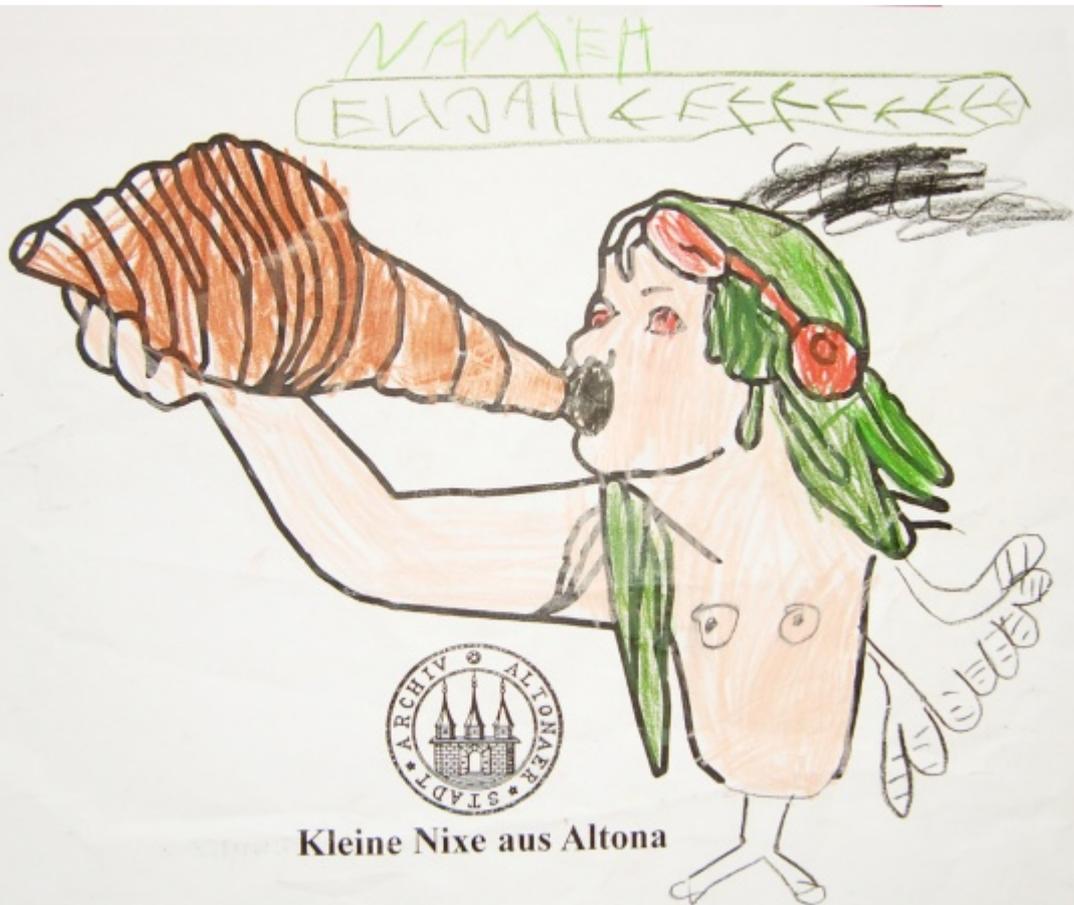
Kinder malen den Triton vom Stuhlmann-Brunnen



Kinderbilder von der Nixe

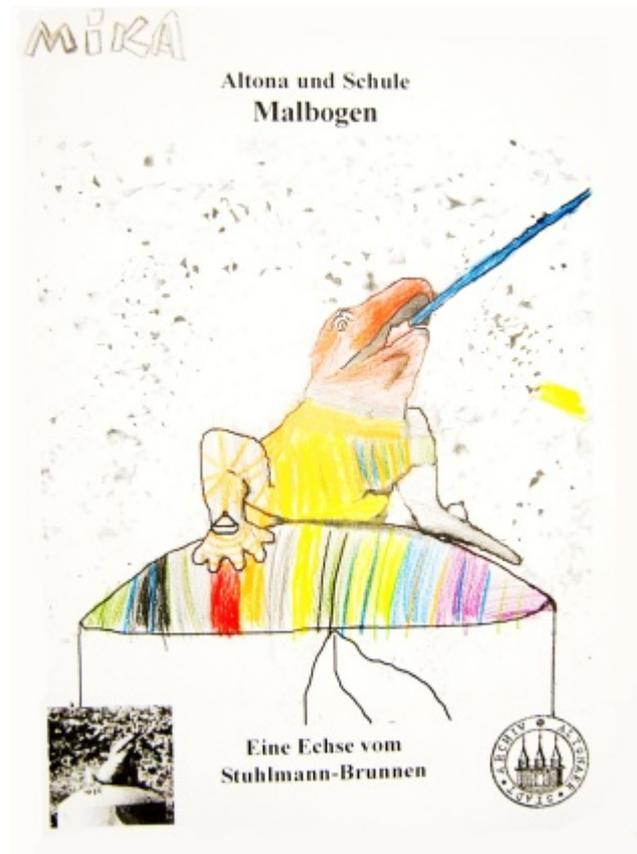
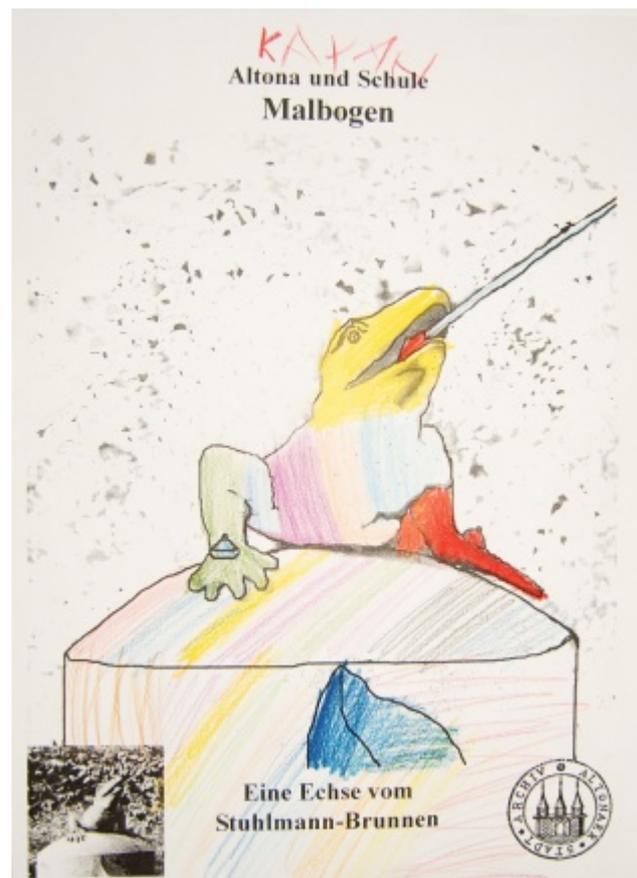


Kleine Nixe aus Altona



Kleine Nixe aus Altona

Phantasievoll gestaltete Echsen am Brunnenrand



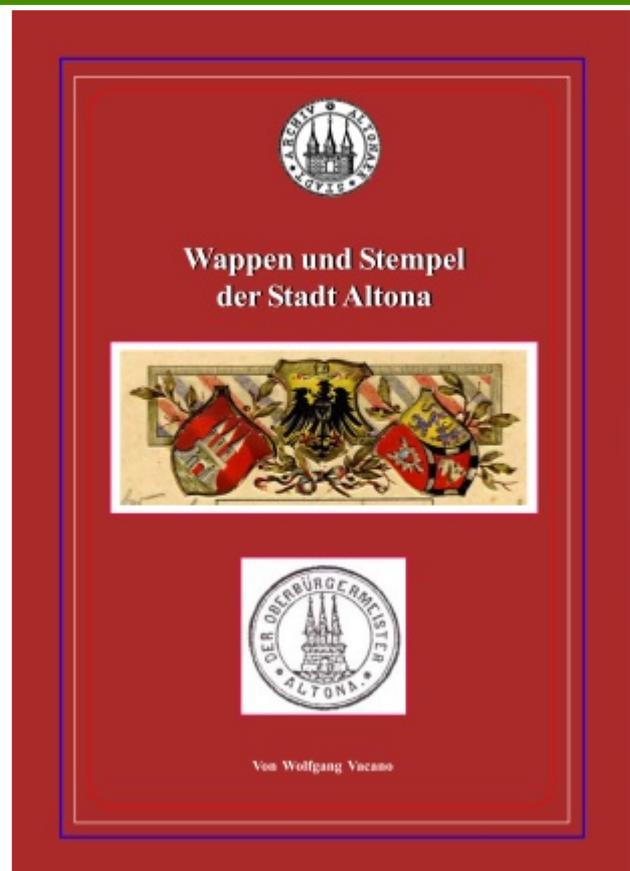
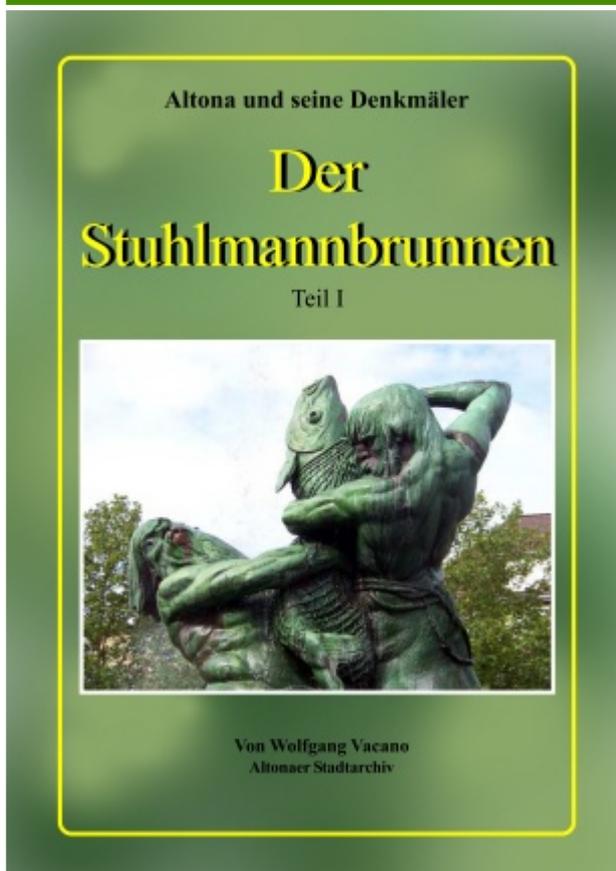
Alle Kunstwerke wurden von Kindern angefertigt, die in die Louise-Schroeder-Schule gehen

Fotos von den Zeichnungen: Frau van Garsel



Kinder sind die Zukunft - auch für den Stuhlmannbrunnen! Deshalb sind Führungen mit Kindern zum und unter den Brunnen so wichtig. Denn sie müssen als Erwachsene vielleicht einmal über das Weiterbestehen des Denkmals entscheiden. Deshalb gilt unser Dank u.a. Frau van Garsel, die diese Idee nachhaltig unterstützt.

Literarische Quellen des Altonaer Stadtarchivs



Quelle: Diese beiden Schriftwerke von Wolfgang Vacano waren Grundlage und Motivation für die Arbeit an einem Altonaer Stadtwappen am Brunnenrand des Stuhlmann-Brunnens

Streik im Hamburger und Altonaer Hafen

Einleitung

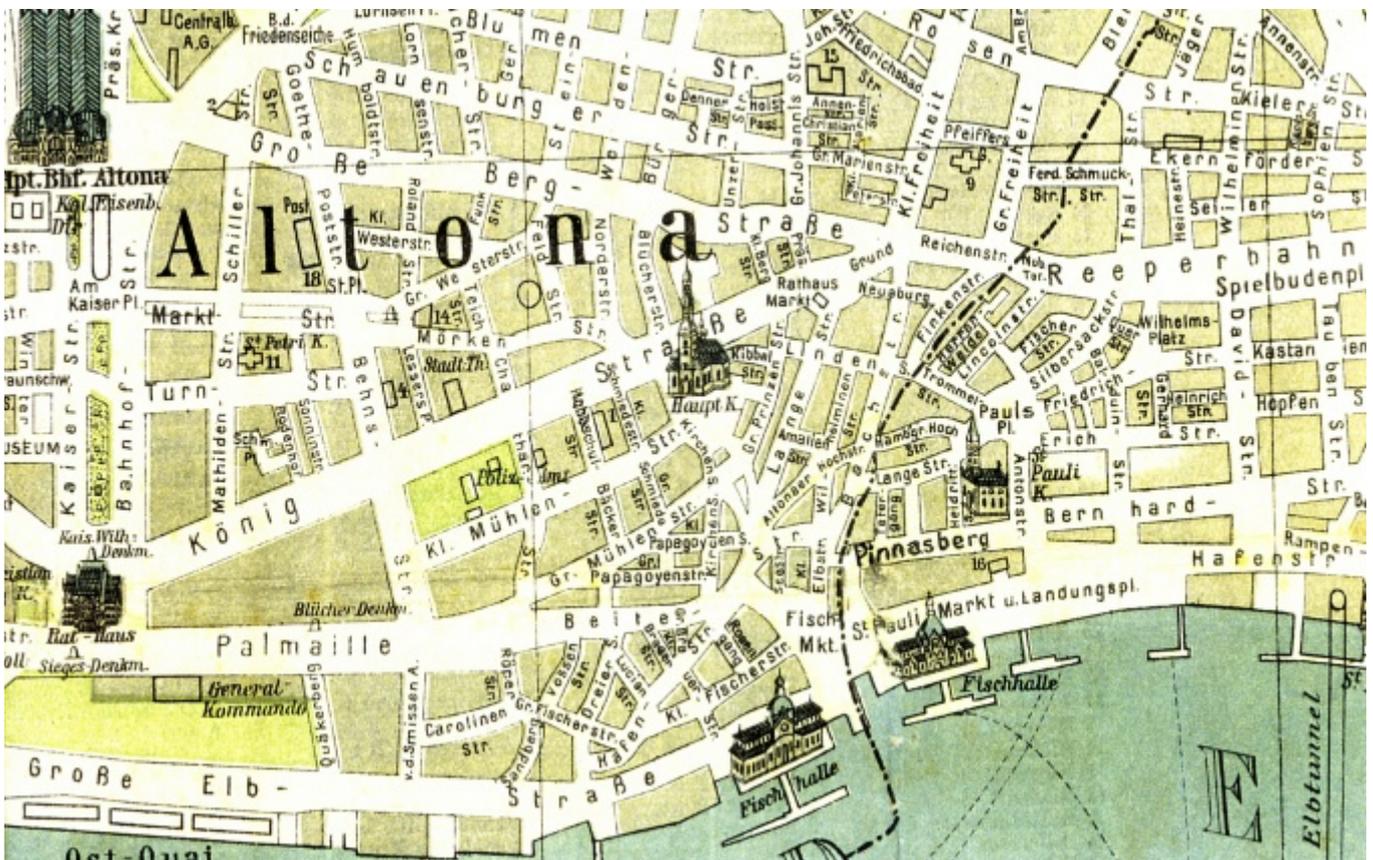
(WV) Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Lebensverhältnisse hängen von der Zeit ab, in der sie vorkommen und wo die Menschen wohnen oder arbeiten und sich am Leben beteiligen. Deswegen ist es in der Geschichtsforschung entscheidend, jeweils Unterschiede zwischen einzelnen Jahren oder Orten und den anderen o.a. Aspekten herauszuarbeiten. Denn durch die Darstellung von Unterschieden werden die Umstände erst richtig deutlich!

Fest steht, wer heute lebt, wird grundsätzlich andere Lebensverhältnisse vorfinden, als noch vor 100 Jahren. Denn z.B. waren soziale Gesetze wie „Hartz IV“ oder die betriebliche Mitbestimmung in dieser Zeit noch undenkbar. Während heute die Gewerkschaften nachhaltig in den Betrieben (durch gewählte Betriebsräte) mitbestimmen, wie Arbeitsprozesse und deren Auswirkungen zu gestalten sind, konnte man sich solch

positive Arbeitnehmerbedingungen damals noch nicht einmal vorstellen.

Schauen wir doch deshalb einmal mehr als 100 Jahre in die gemeinsame Hafengeschichte von Altona und Hamburg zurück:

Im Juni 1907 kam es z.B., dass Altonas Fischereiwirtschaft in diesem Jahre Hamburg zum ersten Mal überflügeln konnte. Dabei war Altona viel kleiner als seine Nachbarstadt. Trotzdem war z.B. die Gesamtzahl der Altonaer Gewerbebetriebe auf 13 893 angestiegen, in denen 50 678 Personen einer Beschäftigung nachgehen konnten. In der Industrie gab es 6 169 Betriebe mit 33 153 Beschäftigten. Bei der Sparte Handel und Verkehr (einschl. Gast- und Schankwirtschaften) wurden 7 332 Betriebe mit 16 396 Beschäftigten gezählt.



Hier ist eine Altonaer Stadtkartenansicht aus dem Jahre 1910 zu sehen
- mit der Altonaer und der Hamburger Fischauktionshalle

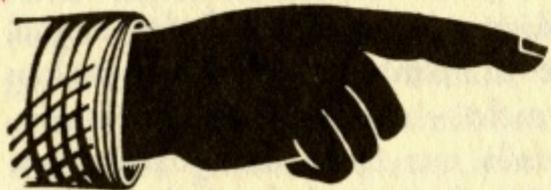
≡≡≡ Aufruf! ≡≡≡

An die Bevölkerung Hamburg-Altonas, besonders Hafenarbeiter, Seeleute! Arbeiter aller Berufe im Hafen!

Über 3000 Schauerleute sind am 11. März 1907 grundlos von dem Hafenbetriebs-Verein ausgesperrt. Die von dem Hafenbetriebs-Verein herbeigezogenen Begründungen, betreffend Differenzen bei der **Woermann-Linie** und dem Stauer **C. H. Blohm** waren durch den Vorstand der Schauerleute nach Zustimmung des **H. B. V.** geregelt, trotzdem sperrte der **H. B. V.** 103 unserer Mitglieder am 5. Februar 4 Wochen lang über den ganzen Stadtkomplex Hamburg-Altona aus. Dann folgte am gleichen Tage der Absagebrief an die Leitung der Schauerleute, mit dieser nicht mehr verhandeln zu können. Aber auch diese Maßnahmen genügten nicht, die Schauerleute aus der Defensive in die Offensive zu drängen.

Nach neuen Mitteln suchend, mußte nun die Beschränkung der Nachtarbeit durch die Schauerleute, mit der sich die **Reeder und der H. B. V.** nach ihrem eigenen, nicht abzuleugnenden Geständnis abgefunden hatten, herhalten. Lendenlahmer ist noch nie eine Maßnahme des **H. B. V.** begründet, wie die gegen die Schauerleute. Nachdem auch dieses Mittel nicht mehr zog, haben die Reeder denn auch durch ihre Presse erklären lassen, es handle sich um höhere Zwecke, um ein Vorgehen gegen die **Maifeier**. Es handelt sich also garnicht um die Nachtarbeit und deren Regelung, sondern

**um eine Machtprobe der Herren
im Hafen!**



Berichtet Euren Vorständen und dem Aussperrungs-Bureau Zeughausmarkt 31, 2. Et. wahrheitsgetreu. — Dann mag kommen, was da kommen mag, wir spotten jedem Vernichtungsschlag!

Keiner lasse sich herbei, die Arbeit der ausgesperrten Schauerleute zu verrichten, jeder stelle seinen Mann!

Der Vorstand der Mitgliedschaft Schauerleute

Kollegen! Arbeiter! Ihr wißt, daß der Beschluß, die Nachtarbeit einzuschränken und die Sonn- und Festtagsarbeit zu beseitigen, ein Akt der **Selbsterhaltung von Leben und Gesundheit** war, ein Akt von **großer sozialer Bedeutung**, ohne den die Reeder und der **H. B. V.** niemals einsehen gelernt hätten, daß die Nachtarbeit einer Regelung unterworfen werden müsse.

Es ist deshalb die Aussperrung der Schauerleute ein **frivoler** durch nichts zu rechtfertigender **Gewaltakt**, vorgenommen, **die Organisation zu sprengen** und dann Wehe den Besiegten!

Kollegen, Arbeiter, Seeleute! Der aufgezwungene Kampf, den die Schauerleute zu führen haben, ist auch **Euer Kampf**, den ihr mit uns nur dann siegreich beenden könnt, wenn strenge Disziplin geübt wird, **nicht Solidarität durch Einstellung der Arbeit, sondern durch Verbleiben in den Betrieben, ist zu üben!**

Wir wissen, daß hierzu große Ueberwindung notwendig, und daß Schweres von Euch verlangt wird, doch die Ruhe und der Verstand muß sprechen.

Dieser Kampf ist entscheidend für die Hafenarbeiterschaft von Hamburg, ja von ganz Deutschland, und kann nur durch Wahrung strengster Disziplin zum Siege führen. Deshalb

Hoch die Solidarität!

Der Hafenarbeiterstreik von Hamburg und Altona 1907

Nun ist es 2010 schon über einhundert Jahre her, dass es in den Häfen von Hamburg und Altona sog. „Arbeitskämpfe“ gab. Aus späterer Sicht sind u.a. Arbeitskämpfe immer ein Indiz dafür, unter welchen Bedingungen Menschen einmal existierten.

Deshalb möchte das Altonaer Stadtarchiv einmal den Fokus auf einen solchen Arbeitskampf lenken, der 1907 in Altona und Hamburgs Hafen stattfand.

Hier gab es per Flugblatt der Mitgliedschaft Schauerleute des Verbandes der Hafenarbeiter (hier dargestellt) einen Aufruf (nachsehend im Originaltext) An die Bevölkerung Hamburg-Altonas, besonders an die Hafenarbeiter, Seeleute und Arbeiter aller Berufe im Hafen!

Ueber 3000 Schauerleute sind am 11. März 1907 grundlos von dem Hafenbetriebs-Verein ausgesperrt. Die von dem Hafenbetriebs-Verein herbeigezogenen Begründungen, betreffend Differenzen bei der Woermann-Linie und dem Stauer C.H. Blohm waren durch den Vorstand der Schauerleute nach Zustimmung des H. B. V. geregelt, trotzdem sperrte der H. B. V. 103 unserer Mitglieder am 5. Februar 4 Wochen lang über den ganzen Stadtkomplex Hamburg-Altona aus. Dann folgte am gleichen Tage der Absagebrief an die Leitung der Schauerleute, mit dieser nicht mehr verhandeln zu können. Aber auch diese Maßnahmen genügten nicht, die Schauerleute aus der Defensive in die Offensive zu drängen.

Nach neuen Mitteln suchend, musste nun die Beschränkung der Nachtarbeit durch die Schauerleute, mit der sich die Reeder und der H.B.V. nach ihrem eigenen, nicht abzuleugnenden Geständnis abgefunden hatten, erhalten. Lendenlahmer ist noch nie eine Maßnahme des H.B.V. begründet, wie die gegen die Schauerleute. Nachdem denn auch dieses Mittel nicht mehr zog, haben die Reeder denn auch durch die Presse erklären lassen, es handle sich um höhere Zwecke, um ein Vorgehen gegen die Maifeier. Es handelt sich also gar nicht um die Nachtarbeit und deren Regelung, sondern

Um eine Machtprobe der Herren im Hafen! Kollegen! Arbeiter! Ihr wisst, dass der Beschluß, die Nachtarbeit einzuschränken und die Sonn- und Feiertagsarbeit zu beseitigen, ein Akt der Selbsterhaltung von Leben und Gesundheit war, ein Akt von großer sozialer Bedeutung, ohne den die Reeder und der H.B.V. niemals einsehen gelernt hätten, dass die Nachtarbeit einer Regelung unterworfen werden müsse.

Es ist deshalb die Aussperrung der Schauerleute ein frivoler durch nichts zu rechtfertigender Gewaltakt, vorgenommen, die Organisation zu sprengen und dann Wehe den Besiegten!

Kollegen, Arbeiter, Seeleute! Der aufgezwungene Kampf, den die Schauerleute zu führen haben, ist Euer Kampf, den ihr mit uns nur dann siegreich beenden könnt, wenn strenge Disziplin geübt wird, nicht Solidarität durch Arbeit, sondern durch Verbleiben in den Betrieben, ist zu üben!

Wir wissen, dass hierzu große Ueberwindung notwendig, und dass Schweres von Euch verlangt wird, doch die Ruhe und der Verstand muß sprechen!

Dieser Kampf ist entscheidend für die Hafenarbeiterschaft von Hamburg, ja von ganz Deutschland, und kann nur durch Wahrung strengster Disziplin zum Siege führen. Deshalb

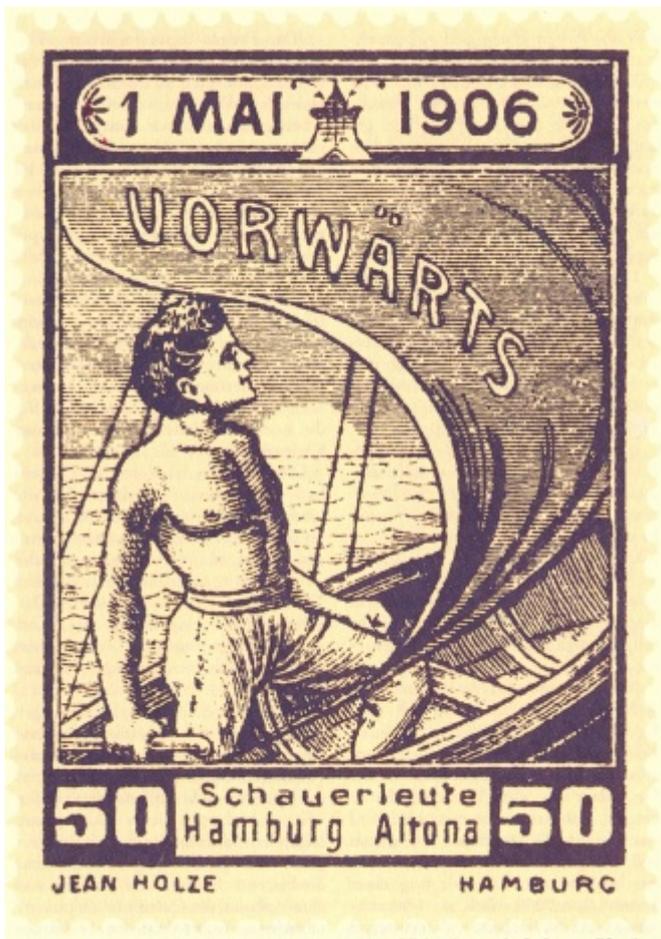
Hoch die Solidarität!

Keiner lasse sich herbei, die Arbeit der ausgesperrten Schauerleute zu verrichten, jeder stelle seinen Mann!

Berichtet Euren Vorständen und dem Aussperrungs-Bureau Zeughausmarkt 31, 2. Et. wahrheitsgetreu. – Dann mag kommen, was da kommen mag, wir spotten jedem Vernichtungsschlag!

Der Vorstand der Mitgliedschaft Schauerleute

I.A.: **G. Hähnel**



Spendenmarken für das Mitgliedsheft der Schauerleute



Diese Abb. zeigt das geschäftige Leben in der Gr. Elbstraße um 1910.

Quelle der Abbildungen: Altonaer Stadtarchiv (c)

2. IKEA-Workshop - Verkehrssituation



Diese Ansicht zeigt einen Teil des Titelbildes einer Animation zur Verkehrssituation rund um IKEA

(WV) Der zweite IKEA-Workshop war auf den 26. Mai 2010 verschoben worden, da derzeit immer noch nicht klar war, ob nun endlich der wichtige Bauvorbescheid erteilt werden würde. Denn die Erteilung hing von einer Einigung ab, die mit den Betreibern des Forums erzielt werden musste. Diese Einigung konnte kurz vor dem Treffen zum 2. IKEA-Workshop erzielt werden, da die Stadt Hamburg zugesagt hatte, sich erheblich finanziell zu beteiligen.

Am 26. Mai 2010, um 17 Uhr konnte Herr Michaely etwa 28 Teilnehmer begrüßen. Herbert Schalthoff übernahm in bereits geübter Manier die Moderation der Veranstaltung. Die Atmosphäre war von Anfang an sehr entspannt, so



Der Moderator vom Fernsehsender HH 1, Herbert Schalthoff, (links) und Armin Michaely von IKEA beim Vorbereitungsgespräch für den 2. IKEA-Workshop

dass ein ruhiger und entspannter Austausch von Argumenten möglich wurde, der der Veranstaltung sichtlich gut tat!



Die beiden Verkehrsfachleute - im Vordergrund Herr Kaluzny und dahinter Herr Sachau - kurz vor der Präsentation der Animation der Verkehrssituation um IKEA

Herr Michaely berichtete oder sprach u.a. an,

- dass man den Bauvorbescheid im Juni 2010 erwarten und die Prüfung immer noch laufen würde;
- es wird erwartet, dass ab 1. August der erste Laden im Forum öffnen wird;
- das Grundkonzept für die Auffahrt zur Park-ebene als „Schnecke“;
- die zukünftigen „Abstellmöglichkeiten“ für tragbare IKEA-Gegenstände in den Bussen des ÖPNV. Die Mitnahme von solchen Gegenständen wird beim ÖPNV nicht „kritisch“ gesehen, da unproblematisch;
- beim ÖPNV wird eher an einen weiteren Ausbau der Verkehrsmöglichkeiten gedacht, als an eine eventuelle Reduzierung. Ab 2012 eventuell mit „Elektro-Bussen“ als Pilotprojekt?;
- dass IKEA städtebauliche Auflagen erwartet, die noch zu erfüllen sind;
- dass ein Abriss des Betonklotzes erst für den Herbst angestrebt wird, um das „Sommergeschäft“ des umliegenden Einzelhandels nicht zusätzlich zu beeinträchtigen. Man hofft, bis zum einsetzenden „Weihnachtsgeschäft“ den

Abriss beendet zu haben. Dabei wird zugleich angestrebt, den Eröffnungstermin Ende 2012 einzuhalten. Vorgesehen ist, den Abriss etagenweise von oben nach unten durchzuführen.

In der Diskussion kamen danach folgende Themen zur Sprache:

- Wird es eine Parkplatz-Bewirtschaftung mit Anreizen, geben, um damit zusätzlich die Kunden an das IKEA-Haus binden zu können?
Herr Michaely teilte dazu mit, dass das Parkhaus selbstverständlich „bewirtschaftet“ wird. Für Kunden wird jedoch über eine hausinterne Lösung kostenloses Parken ermöglicht werden. Andere Parkhausnutzer werden zahlen müssen.
- Eine LKW-An- und Abfahrt wird vor dem IKEA-Haus unterirdisch geführt, um Belästigung für die umliegend wohnende Bevölkerung vermeiden zu können.
- Es wird ein Fassaden-Architekten-Wettbewerb für den Herbst angestrebt, der von einer entsprechenden Jury begleitet werden soll. Dazu gibt es einen vorgegebenen Rahmen, der eingehalten werden muss.
- Die Traufhöhe des IKEA-Kaufhauses. Diese wird bei 20 m liegen und dann zurückgesetzt weitergeführt werden.



Zu Beginn der Animation wurde diese Planansicht per Beamer auf die Leinwand gebracht. Sie zeigt die Verkehrssituation aus Sicht der Verkehrsplaner von der ARGUS-Verkehrsplanung

Danach kam die erwartete Verkehrssituation bei IKEA zur Sprache.

Dazu hatte IKEA eine Animation erstellen lassen, die per Beamer den Teilnehmern durch Herrn Kaluzny näher gebracht wurde.



Herr Kaluzny bei der Bedienung des Beamers während der Präsentation

Auf zwei aufeinander folgenden Schaubildern waren die nachstehenden Fakten zu lesen:

- ca. 20.000 qm Verkaufsfläche.
- ca. 980 Stellplätze auf Parkdecks.
- Alle IKEA-Verkehre fahren über die Altonaer Poststraße an und ab.

Szenario 1

- Das Kundenaufkommen entspricht einem „normalen“ Werktag,
- für den IKEA-Verkehr ergeben sich hin und zurück rd. 2.300 Fahrzeuge pro Tag, davon rd. 60 Lastkraftwagen pro Tag (inkl. Transportern und Kleinlastwagen).

Szenario 2

- Das Kundenaufkommen entspricht einem frequenzstarken Tag (Freitag, Samstag).
- Für den IKEA-Verkehr ergeben sich hin und zurück rd. 4.100 Fahrzeuge pro Tag, davon rd. 60 Lastkraftwagen pro Tag (inkl. Transporter und Kleinlastwagen).

Ehemalige Situation mit Karstadt.

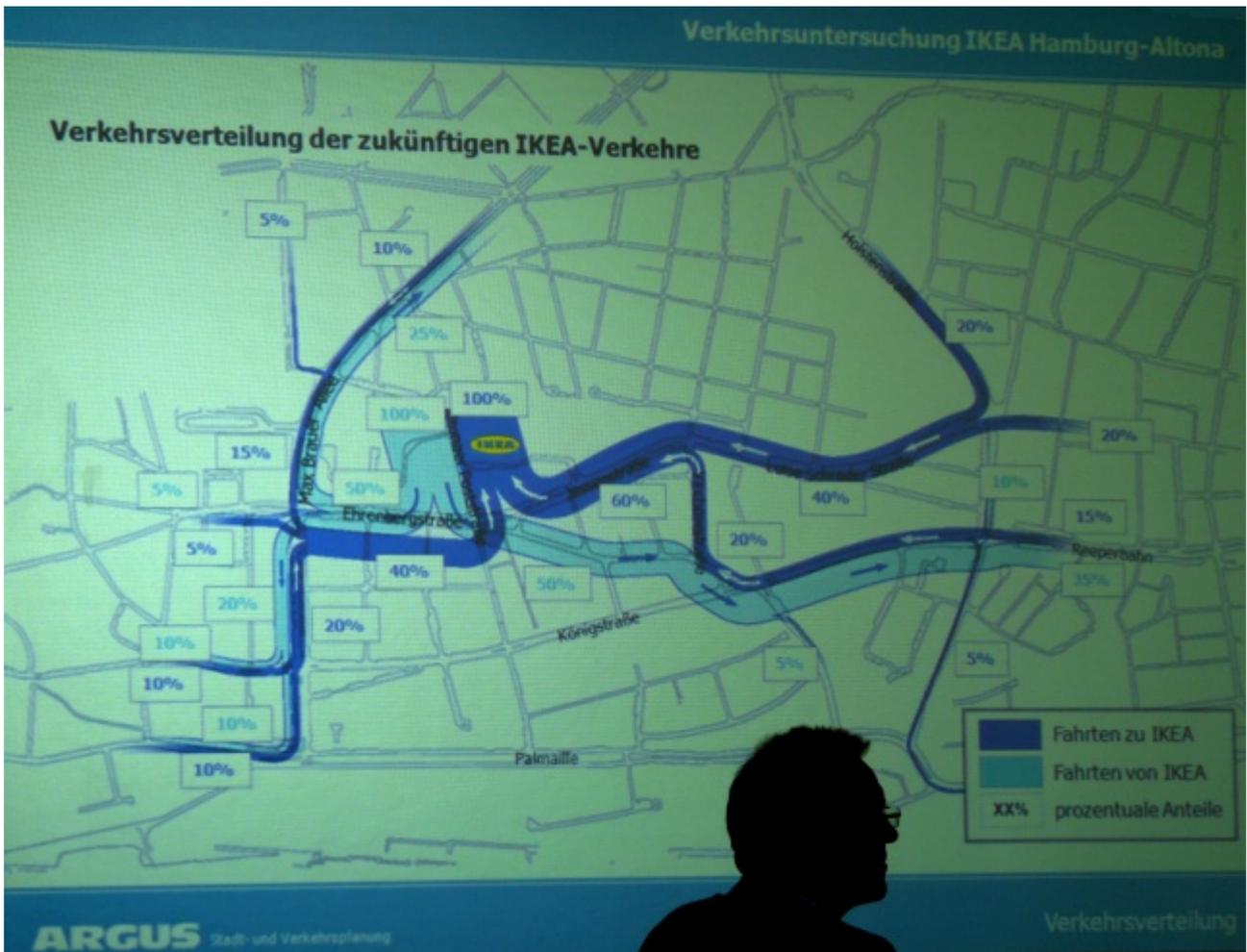
Folgende ehemalige Nutzungen wurden für das Bestandsgebäude angesetzt:

- ca. 1.380 qm Verkaufsfläche für einen Supermarkt,
- ca. 7.440 qm Verkaufsfläche für das Karstadt-Warenhaus,
- ca. 4.130 qm Verkaufsfläche Einzelhandelnutzungen des frappants sowie
- ca. 10.430 qm Bruttogeschossfläche für Büroflächen.

Aus diesen ehemaligen Nutzungen ergibt sich ein errechnetes Fahrtenaufkommen von rd. 1.950 Fahrzeugen pro Tag, das in den aktuell erhobenen Verkehrsmengen nicht enthalten, nach bestehendem Baurecht jedoch möglich ist.

Daraus ergaben sich die weiteren Diskussionspunkte:

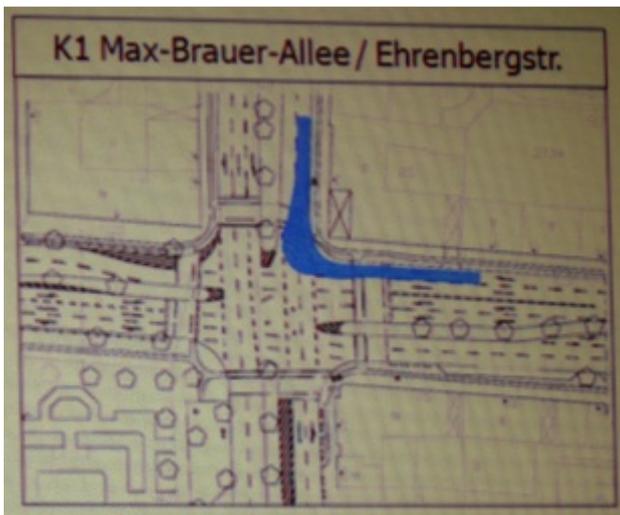
- Der angewendete 1 zu 1-Vergleich zwischen der früheren Verkehrssituation bei Karstadt und IKEA heute wurde angesprochen. Herr Sachau teilte mit, dass die 2009 erhobenen Verkehrsverhältnisse und Einschätzungen nicht auf dem neuesten Stand wären. Die würde man heute aber anders bewerten, lautete eine Kritik.
- Die zukünftige Verkehrsbelastung wurde kritisch beurteilt, da es schon jetzt immer wieder zu Staus kommen würden, u. a. immer dann, wenn mehrere Krankentransportwagen vor der Tagesklinik stehen würden.
- Die Bushaltestellensituation an der Mörken- / Behnstraße wurde angesprochen. Herr Sachau erklärte, dass Änderungen an der bisherigen Situation derzeit nicht vorgesehen sind.
- Es wurde angeregt, die Louise-Schroeder-Straße wieder für den Gegenverkehr zu öffnen, um die Mörkenstraße zu entlasten. Herr Sachau sah darin kein Problem.



Auf dieser Planansicht stellte die Fa. ARGUS die mutmaßliche zukünftige Verkehrsverteilung auf den Zufahrtsstraßen zu IKEA dar



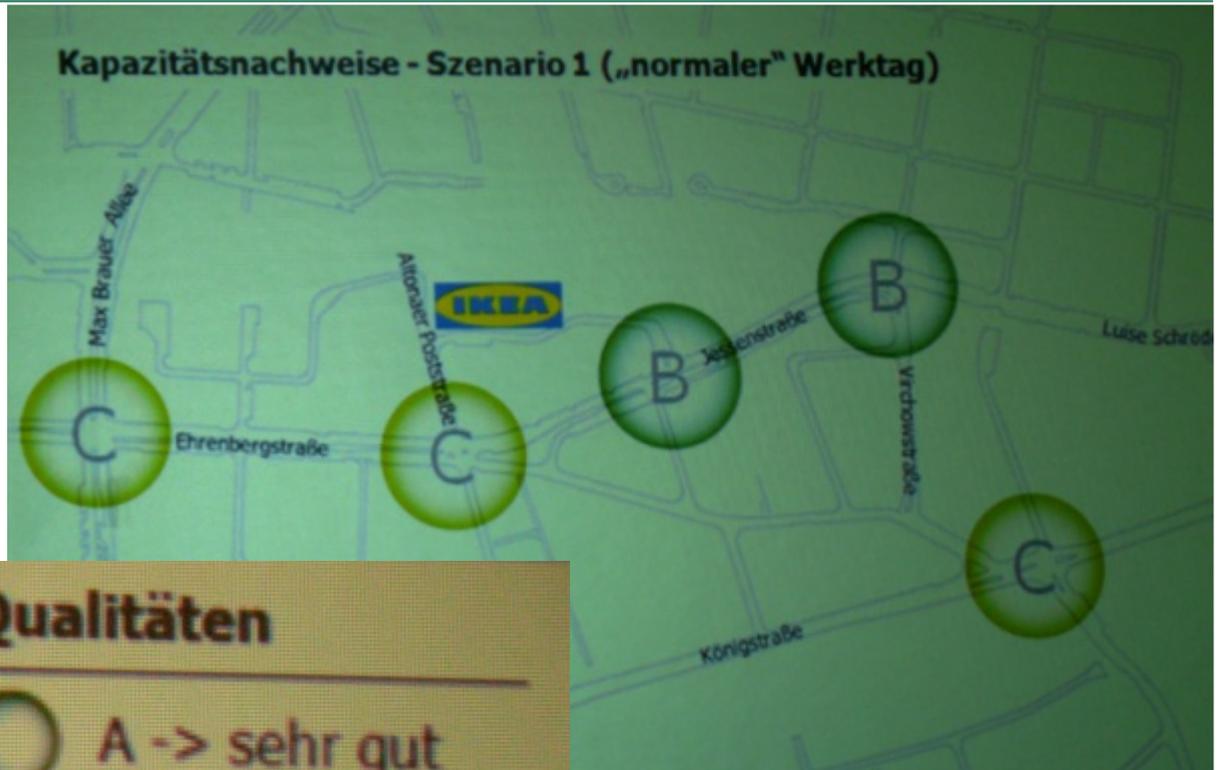
Wichtige Ansichten aus der Animationsschau



- Den Vorschlag, die Bugdahnstraße als Entlastungsstraße einzurichten, sah Herr Sachau kritisch, da die Straße nicht an allen Stellen breit genug dafür wäre.
- Wann sind jeweils die erwähnten Spitzenzeiten beim Publikumsverkehr am Freitag und Sonnabend? Herr Michaely erklärte, dass man erfahrungsgemäß mit drei Spitzenzeiten rechnen würde, um 13, 15 und 17 Uhr. Davor und danach wäre der Publikumsandrang „überschaubar“.
- Der Wegfall der Parkplätze gegenüber der Post wurde diskutiert. Sie werden entfernt, um den zu- und abfließenden Verkehr zu begünstigen. Die Parkplätze vor der Post bleiben jedoch für kurzfristiges Parken erhalten.
- Es gab Kritik daran, dass man die bedeutsame Situation der Parkplatzsucher nicht mit in die Animation eingearbeitet hatte.
- Herr Michaely sicherte den Vertretern des Wochenmarkts zu, dass der Bestand des Wochenmarkts gesichert sei.
- Die Gestaltung des Goetheplatzes wird gemeinsam mit einem attraktiven Wochenmarkt und einer entsprechenden Begrünung erfolgen, sicherte Herr Michaely zu.
- Die Gestaltung des Fußgängertunnels soll zur Belebung in ein Gesamtkonzept für eine attraktive Gestaltung mit einbezogen werden.

Die Durchführung eines dritten Workshops ist für den Herbst geplant.

Weitere erwähnenswerte Ansichten aus der Animation



Qualitäten

	A -> sehr gut
	B -> gut
	C -> noch gut
	D -> ausreichend
	E -> kritisch
	F ->

**Die kritische Einschätzung
der Fa. ARGUS der
Kapazitätsnachweise nach
den Szenarien 1 und 2**



Oben sind die
sechs Qualitäts-
stufen der Kapa-
zitätsnachweise
zu sehen

Impressionen von den Teilnehmern



Das Union-Kühlhaus am Altonaer Hafenrand



Das 1926 neu errichtete Union-Kühlhaus in Neumühlen

Auf der rechten Seite der Abb. sieht man einen Dampfer, bei dem die Ladung gelöscht wird und links einen Zug der Altonaer Hafenbahn, dessen Waggons bereit stehen, um gleich die gelöschten Waren abtransportieren zu können

Einleitung

Nun ist es schon fast 10 Jahre her, als man sich entschloss, das berühmte Altonaer „Union-Kühlhaus“ endgültig abzureißen, um an dieser Stelle das heute dort so gut integrierte „Augustinum“ errichten zu können. Aus heutiger Sicht war dies der erste Schritt hin zu einer gewissen Modernisierung des Hafenrandes. Doch damals war der erst sehr viel später geprägte Begriff „Perlenkette“ für die Neubebauung des Altonaer

Im **April 1924** lehnte Stadtbaurat Gustav Oelsner noch einen vom Architektenbüro Schramm & Elingius vorgelegten Entwurf für das „Union-Kühlhaus“ mit folgender Begründung ab:

„Wir erklären hierbei schon jetzt, dass wir an dieser, für das Stadtbild entscheidenden Stelle, nur einen Bau zulassen werden, der trotz streng

Hafenrandes noch gar nicht erfunden worden. Stattdessen tobte im Hintergrund ein heftiger und jahrelanger Streit zwischen der Baubehörde und den Anwohnern, die die Neubebauung des Elbufers in der vorgesehenen Weise strikt ablehnten, weil sie befürchten mussten, nach der Errichtung der Randbebauung nicht mehr auf die Elbe schauen zu können.

Das war früher einmal ganz anders:

sachlicher Form in Material und architektonischem Aufbau der Örtlichkeit Rechnung trägt.“ Oelsner hatte die städtebauliche Bedeutung des Kühlhausneubaus erkannt und setzte anschließend eine architektonische angemessene Ausprägung des Gebäudes durch.

Eine Anwohnerin protestierte sogar gegen die

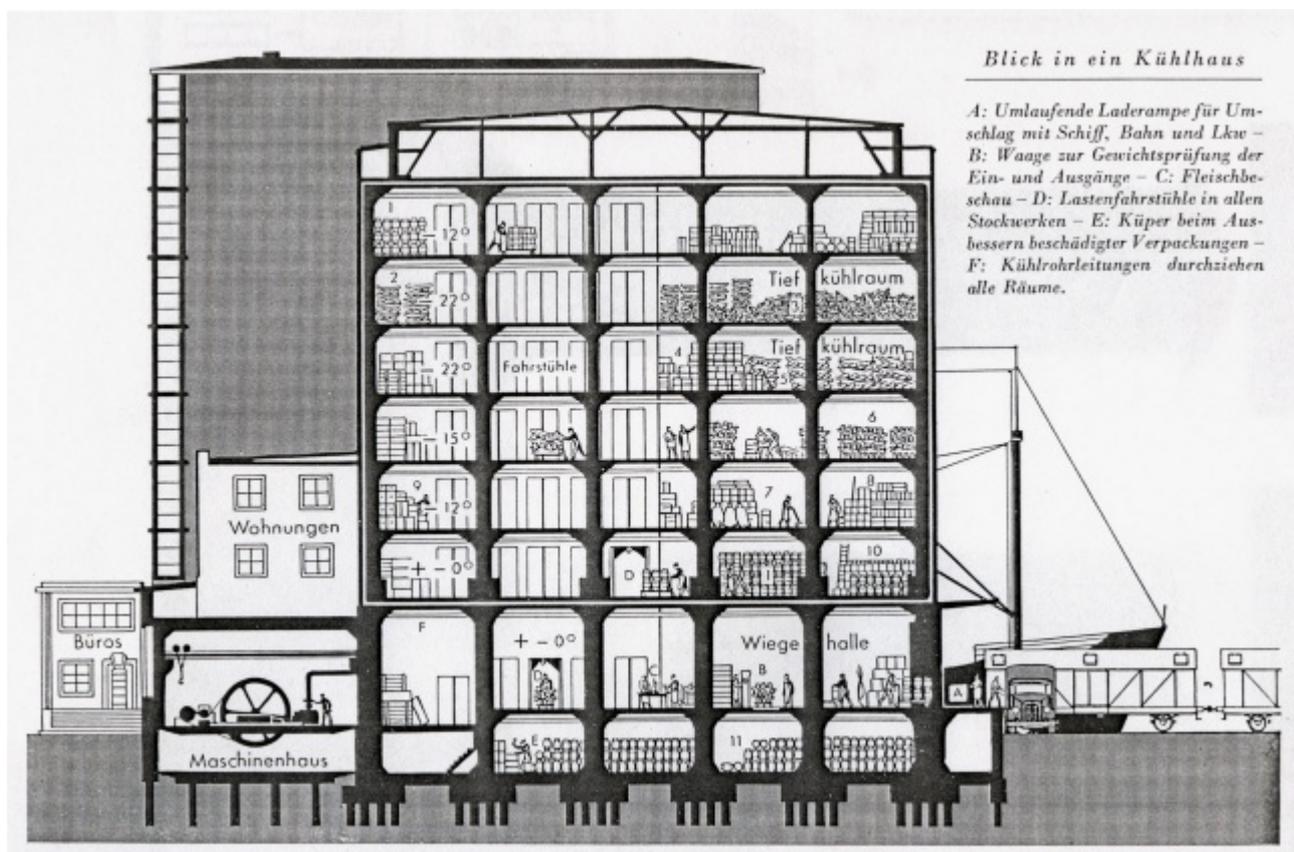
Errichtung dieses Gebäudes, weil sie eine erhebliche Wertminderung für ihr Grundstück befürchtete. Ebenso die Verstellung des freien Sichtfeldes auf die Elbe.

Mit dem Hinweis auf das Gemeinwohl lehnte man ihre Beschwerde ab. Dafür erwartete man eine Belebung des Handels und Verkehrs an dieser Stelle.

Während der Bauzeit kam es zu fünf schweren Unfällen, weil offensichtlich die Sicherheitsvorschriften nicht eingehalten wurden. Erst als sich die Baugewerkschaft bei der Baupolizei beschwerte, wurden die wichtigsten Missstände abgestellt.

Damit war das Kühlhaus zur größten Einrichtung dieser Art in Europa geworden. Die dafür notwendigen Kühlmaschinen waren an der Nordseite untergebracht und hielten das Kühlgut ständig bei 10 Grad Minus.

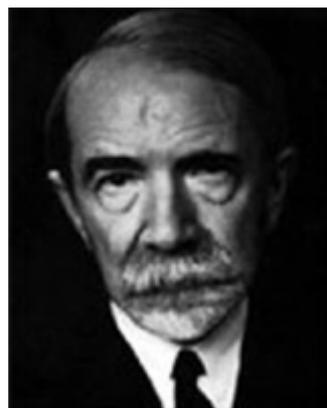
Im Kühlhaus lagerte man vor allem Gefrierfleisch aus Argentinien. Dieses Fleisch diente seit etwa **1914** vor allem der Ernährung breiter armer Bevölkerungsschichten in den deutschen Großstädten, nachdem man in diesem Jahr die Einfuhrbestimmungen des Reichsfleischbeschaugesetzes gelockert hatte. Damit wollte man die eingetretene Versorgungsnot im 1. Weltkrieg lindern.



Diese bemerkenswerte „Aufrißzeichnung“ zeigt das Innenleben des Union-Kühlhauses

1926 begann der Bau des „Union-Kühlhauses“, welches von dem Handelshaus Weddel & Co im Auftrag einer englischen Kühlwaren-Gesellschaft errichtet wurde.

Der Bau wurde nach den Plänen des Hamburger Architektenbüros Schramm & Elingius und mit Genehmigung von Bausenator Gustav Oelsner errichtet. Das Gebäude hatte 10 Etagen und verfügte über ca. 7.000 Quadratmeter Lagerfläche.



Bausenator Gustav Oelsner um 1952



Das Union-Kühlhaus als Zeichnung in der Jubiläumsausgabe der „Altonaer Nachrichten“ 1927

An der Gebäudeecke des Kühlhauses auf der der Elbe zugewandten Seite - elbabwärts - hatte man sogar eine Schiefererschicht angebracht, um Hitler bei einem seiner Besuche zeigen zu können, wie hoch die Brücke an dieser Stelle über die Elbe geführt werden würde. Die Schieferplatten reichten fast unter das Dach des Gebäudes.

1986 sollte nach Anfrage durch Die GAL-Fraktion in der Bezirksversammlung das Union Kühlhaus in Neumühlen nicht abgerissen werden.

August 1999 begannen die Vorbereitungen für den Abriss des Marketing-Kühlhauses an der Großen Elbstraße 275. Auf der frei



Das Union-Kühlhaus um 1930 - von der Elbe aus gesehen

1939 erfuhr das Union-Kühlhaus eine Zweckentfremdung. Die Architekten, die im Auftrage Adolf Hitlers damit beschäftigt waren, das Altonaer Elbufer neu zu gestalten (u.a. Konstanty Gutschow - Gutschow'sche Planung) benutzten das Gebäude als Kulisse, um die Wirkung verschiedener Steinsetzungen für die Pylone der wenige Meter elbabwärts geplanten Hochbrücke über die Elbe zwischen Altona und Wilhelmsburg auszuprobieren.



werdende Fläche sollte ein Spielplatz für rund 500 Kinder und Jugendliche geschaffen werden, die derzeit auf den Wohnschiffen „Bibby Altona“ und „Bibby Challenge“ lebten und seit Mai am Hafenrand und im Donners Park spielten. Gleichzeitig musste der neue Leiter der Asylschiffe, Dieter Norton, vom städtischen Heimbetreiber Pflegen und Wohnen, andere Probleme lösen.

Vor allem musste er die Moral seiner Mannschaft wieder aufrichten, denn die Motivation war zuletzt durch viele Schwierigkeiten velorengegangen und das übertrug sich auf die Bewohner. Nach der Kritik an den Zuständen auf den Schiffen gab es jetzt auch die ersten konkreten Maßnahmen, um die Situation der 1240 derzeit dort lebenden Menschen zu verbessern. Weil es auf den Schiffen keine Müllbehälter gab, weil die Feuerwehr dies untersagte hatte, warfen viele

Bewohner ihren Müll aus den Fenstern in die Elbe. Nun haben Feuerwehr und Stadtreinigung immerhin Behältern direkt vor den Eingängen zugestimmt - die waren früher 80 Meter entfernt von den Schiffen. Zusätzlich wurden Wasserbarrieren ausgelegt, der schwimmende Unrat wurde danach regelmäßig abgefischt. Problematisch blieb auch weiterhin die Belegung der Schiffe. Die Bezirke weigerten sich weiterhin, die große Zahl von Zuwanderern aus dem sogenannten unregulierten Verfahren, meist Roma und Sinti, in Unterkünften an Land unterzubringen. Denn die Roma galten als nicht sehr pflegeleicht. Die Schiffe, die eigentlich als Erstaufnahme- und Durchgangsunterkünfte für Flüchtlinge vorgesehen waren, wurden somit zweckentfremdet.

Aber auch das ist heute nur noch Geschichte.

Erinnerungen an das Union-Kühlhaus aus dem Jahre 1989



Altona hat ein eigenes U-Boot

Der Fischmarkt ist um eine Attraktion reicher

(WV) Es trägt stolz die Nummer „U-434“ und kam einst aus Russland nach Norddeutschland und ist das größte nicht-atomare U-Boot der Welt. Es kam aus „Hamburg“ nach Altona - direkt zum Altonaer Fischmarkt. Einem geschichtsträchtigen Ort. Da werden doch (heute nicht ganz ernst zu nehmende) Erinnerungen aus der Altonaer Geschichte wach. War da nicht einmal etwas mit einem Kriegsschiff aus Hamburg? Ja! Früher war es einmal ein Hamburger Kanonenboot, welches die Hamburger schickten, um ihre Forderungen nach einer besseren Nutzung der Fischereirechte auf der Elbe durchsetzen zu können. Na ja, das ist ja nun einmal die Geschichte!

Jetzt kam dieses Kriegsschiff in friedlicher Mission nach Altona. Und die Altonaer freuen sich über die zusätzliche Touristen-Attraktion um das Altonaer Elbufer. Wer hätte das noch vor Jahrzehnten einmal gedacht?

Zwei Hafenschlepper vom Baakenhafen hatten das U-Boot am Haken und schleppten es zum Altonaer Fischmarkt. Zuvor hatte es seit 2002 als Museum (mit etwa 75 000 Besuchern pro Jahr) am Baakenhafen gelegen.

Weil die Hafen-City nach Osten weiter wächst, passte dieses früher furchteinflössende Ungetüm nun nicht mehr in diesen neu entstehenden „Luxusstadtteil“ und brauchte deshalb einen neuen Platz. Insgesamt dauerte der Umzug - mit einigen Verzögerungen - drei Wochen.

Denn durch den anhaltenden starken Ostwind war die Tide nicht so hoch, die gebraucht wurde, um das U-Boot über den Grund zu bekommen.

Deshalb musste für den neuen Liegeplatz extra eine Wanne ausgebaggert werden. Dabei kam noch hinzu, dass man beim Ausbaggern des neuen Liegeplatzes Unmengen von Müll und Schrott auf dem Elbgrund gefunden hatte, der erst einmal mühselig und kostenaufwendig entfernt werden musste. Der Umzug kostete nach Angaben des Eigentümers Christian Angermann insgesamt fast 600 000 Euro. Herzlich willkommen in Altona.

Ab dem 24. April 2010 hat das „U-434“ dann wieder als Museum seine „Luken“ geöffnet. Der Eintritt kostet 9 Euro.

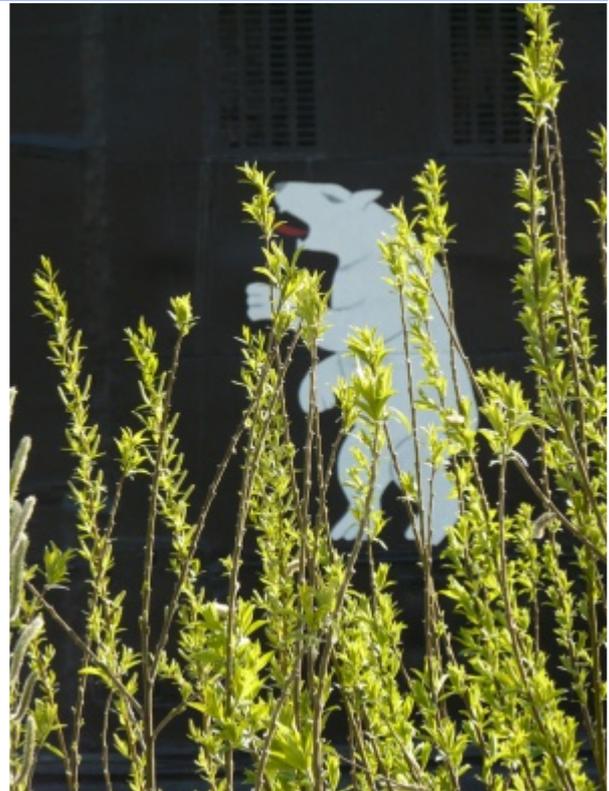


Fotos: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)



Diese Aufnahmen stammen vom 17. April 2010 und zeigen die umfangreichen Arbeiten mittels eines Krans, um das U-Boot zu befestigen

Impressionen von der Einrichtung des Liegeplatzes für das U-Boot



Der „russische Bär“ ist nun ein Altonaer
Weitere Fotos im Altonaer Stadtarchiv



Fotos: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)



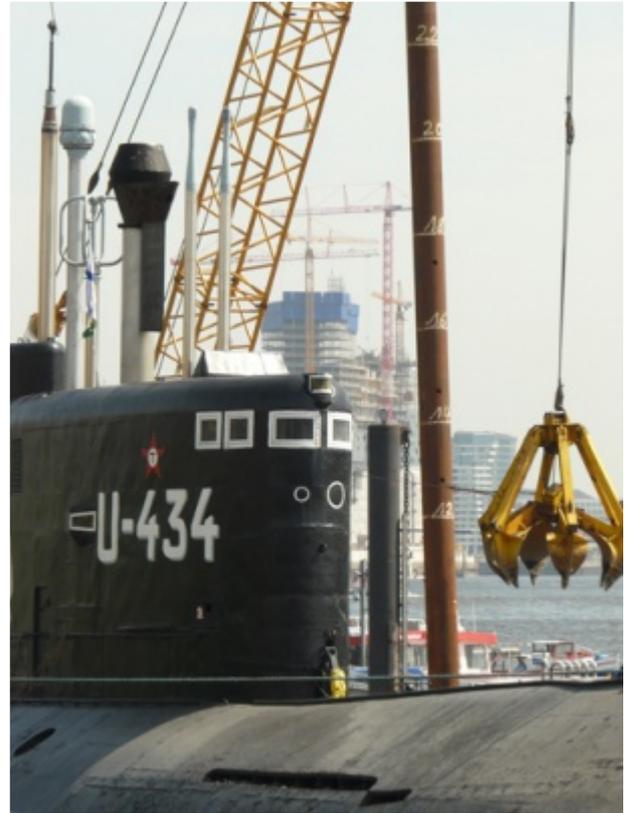
17. April 2010



Doch bevor das U-Boot auf dem Elbegrund gelagert und „fest“ gemacht wurde, musste zuerst „ausgebagert“ werden



Die beiden Erinnerungsfotos von Holger Schmidt (c) entstanden am neuen Liegeplatz



**Das U-Boot wurde um den 29. April 2010
auf Grund gelegt**



Fotos: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)



Eine U-Boot-Ansicht von Holger Schmidt, Altonaer Stadtarchiv (c)



Zur Geschichte des Altonaer Stadttheaters

(WV) Im Jahre 2010 ist es schon fast 135 Jahre her, als man das neue Altonaer Stadttheater an der Königstraße feierlich mit der Inszenierung „Egmont“ von Goethe eröffnete.

Dabei begann die Geschichte des Altonaer Theaterlebens schon etwa 300 Jahre vorher, in dem zuerst vor allem holländische Theatergruppen im Dorf an der Altenau auftauchten und unter freiem Himmel ihr schon damals beachtliches schauspielerisches Können darboten.

Später spielte man in Scheunen oder Gaststätten, bis sich endlich ein „Investor“ fand, der in der Nachfolgezeit in dem zur selbständigen Stadt avancierten Altona - auch „Altona“ genannt, ein eigenes Stadttheater errichtete.

Weil dieses Theaterhaus ausbrannte, entstand vor mehr als 200 Jahren ein neues und größeres Stadttheater-Haus am unteren Ende der Palmaille. Doch auch diesem Hause war durchweg kein größerer wirtschaftlicher Erfolg beschieden und wurde 1869 geschlossen.

Um einen wirklich erfolgreichen Musentempel in Altona - in direkter Konkurrenz zur Nachbarstadt Hamburg - zu etablieren, griff man allseits sehr tief in die Tasche und errichtete 1876 an der Königstraße - in unmittelbarer Nachbarschaft der Lessers Passage - einen Kulturpalast ersten Ranges, der nicht nur bei den Altonaern sofort großartigen Anklang fand, sondern auch überaus zahlreiches Publikum aus Hamburg nach Altona lockte! Damals fuhr man noch mit Kutschen vor!



So sah das Altonaer Stadttheater bei seiner Einweihung 1876 aus

Quelle: Altonaer Stadtarchiv (c)

Doch damals konnte noch niemand erahnen, welch schweres Schicksal diese Altonaer Kulturbühne bis zu seinem gewaltsamen Ende durchleben musste.

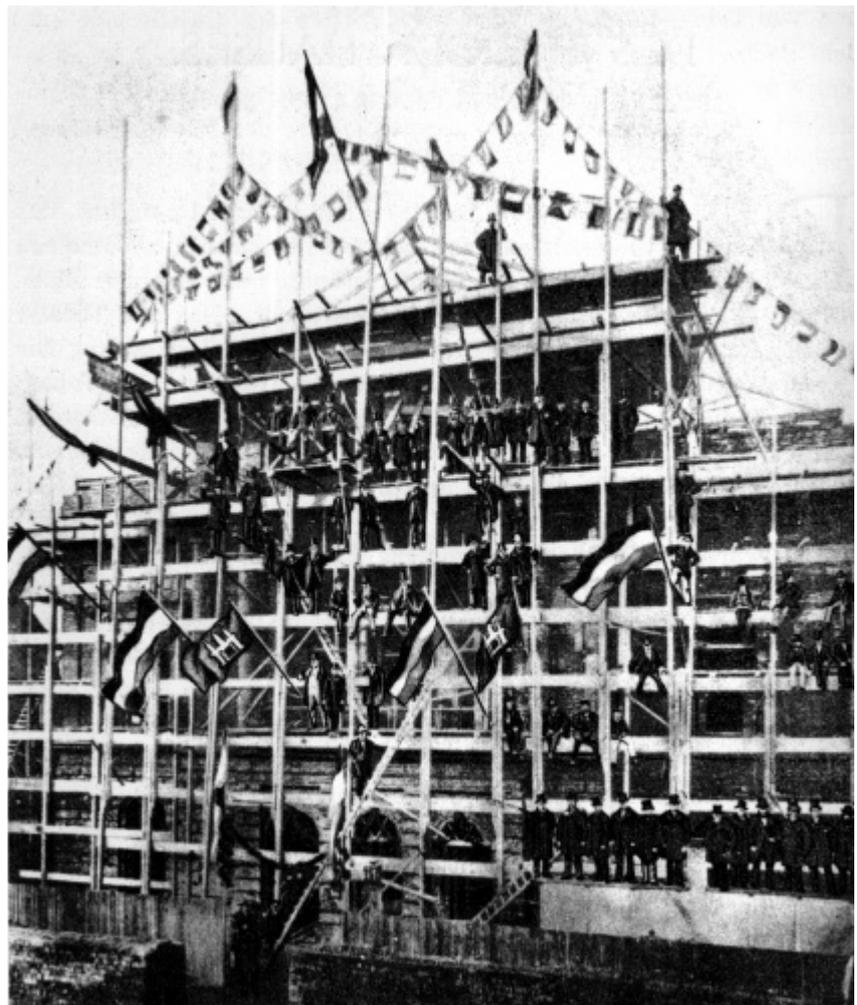
In loser Reihenfolge möchte das Altonaer Stadtarchiv an das bemerkenswerte Schicksal des Stadttheaters erinnern - als einen wichtigen Teil der Stadtgeschichte.

Vom Bau des Theaterhauses an der Königstraße

Die Kämpfe von 1870 bis 1871 hatten den Deutschen das einheitliche Reich und zugleich Schaffensfreude allenthalben gebracht. Auch für die Theater erhoffte man eine neue Blüte. Altona zählte inzwischen über 80 000 Einwohner. Das alte Theater an der Palmaille hatte während der Kriegsjahre zur Einkleidung von Reservisten gedient; dann war es Turnhalle, Wagenremise, Tabaklager, Möbelmagazin, Matratzenfabrik und Auktionslokal geworden. Es war also seiner Bestimmung, den Musen zu dienen, so schmählich entrückt worden, dass man an eine Wiederaufnahme des Spiels darin nicht denken mochte.

So wurde ein Neubau beschlossen. Ein „Comite zur Herstellung eines Stadttheaters“ hatte sich unter Führung des kunst- und theaterverständigen Bürgermeisters Vogler gebildet. Diesem gehörten damals außer dem Bürgermeister die Herren Emil Hesse, Eduard Lorentzen, Georg Wöhnert, Justizrat P. Jessen, Otto Meyer, J. F. Björnsen, Johannes Timm, B. Geske, C. F. Carstens, C. L. Melosch, Adolf Möller und Rechtsanwalt Ad. Meyer an. Bekanntlich hatte die Nachfolgerin Schleppegrells, die Besitzerin des alten Schauspielhauses an der Palmaille, Justizrätin Königsman, das Theater an eine 1844 bis 1845 etablierte Aktiengesellschaft verkauft. Dieses Unternehmen, ursprünglich aus Privatpersonen bestehend, hatte später (1869) die Stadt und das Altonaische Unterstützungs-Institut (AUI) zur Beteiligung herangezogen und bildete auch weiter die Grundlage, als nun seitens des

„Comite“ das neue Haus vorbereitet wurde. Das „Comite“ ging schließlich in die „Aktiengesellschaft des Altonaer Schauspielhauses“ auf, und dieser Gesellschaft war also, veraltungstechnisch gesehen, das Schicksal des Altonaer Stadttheaters anvertraut. Sie war die Eigentümerin und verpachtete das Haus an die jeweiligen Direktoren. Von der richtigen Wahl des geeigneten Bühnenleiters und von dem geschickten Zusammenarbeiten der Gesellschaft mit dem Pächter und seinem künstlerischen und technischen Ensemble hing schließlich das Wohl und Wehe des Theaters ab.



Diese Aufnahme zeigt das Theatergebäude beim Richtfest

ALTONAER STADT-THEATER

(Direction: B. Pollini).

Mittwoch, den 20. September 1876

Eröffnungs-Vorstellung

Prolog von Heinrich Heise, gesprochen von Herrn Ludwig Barnay.

Egmont.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Göthe.

Musik von L. van Beethoven.

In Scene gesetzt von W. Hof. Dirigent: Herr Kapellmeister Fuchs.

Graf Egmont, Prinz von Gaure	Hr. Winand
Wilhelm von Dranien	Hr. Golden
Herzog von Alba	Hr. Hof
Ferdinand, sein natürlicher Sohn	Hr. Winds
Richard, Egmont's Geheimschreiber	Hr. Hillmann
Silva } unter Alba dienend	{ Hr. Mehring
Gomez }	{ Hr. Goerz
Märchen, Egmont's Geliebte	Frl. Ellmenreich
Ihre Mutter	Frl. Scholz
Brackenburg, ein Bürgersohn	Hr. Horvath
Soest, Krämer }	{ Hr. Pree
Zetter, Schneider } Bürger in Brüssel	{ Hr. Schindler
Zimmermann }	{ Hr. Kinder
Seifensieder }	{ Hr. Dypmar
Buhl, Soldat unter Egmont	Hr. Herrmann
Kuysum, Invalide, taub	Hr. Dert
Bansen, ein Schreiber	Hr. Meerh
Volk, Gefolge, Wachen	

Der Schauplatz ist in Brüssel.

Preise der Plätze: 1. Rang, Proscaenium, Balcon, Logen, Orchesterlogen, Parquet und Parquetlogen M. 3. 2. Rang, Proscaenium, Balcon, Logen M. 1.80. Parterre 1.20. 3. Rang M. 1. Gallerie 50.

Casseneröffnung 6 1/2 Uhr.

Ende 10 1/2 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Theaterzettel der Eröffnungsvorstellung, 20. September 1876.

Dieser Programmzettel informierte das Theaterpublikum über die Besetzung der Rollen in der Inszenierung „Egmont“. Was auffällt ist, dass die Schauspieler hier ohne Vornamensnennung nur mit Herr (Hr.), Frau (Fr.) oder Fräulein (Frl) angekündigt wurden. Wichtig aus späterer Sicht sind die Eintrittspreise: 1. Rang: M 3.--, 2. Rang: M 1.80, Parquet: M 1.20 und Galerie: M 0.50. Bemerkenswert ist, dass diese Preise über Jahre hinweg stabil gehalten wurden!

In der Darstellung der künstlerischen Entwicklung der Bühne tritt nun freilich diese „**Aktiengesellschaft des Altonaer Schauspielhauses**“ zurück; aber wenn den Mimen Kränze dankbarer Erinnerung geflochten werden, darf man doch auch nicht die oben genannten Männer vergessen, deren Urteilskraft, deren Umsicht und oft recht mühseliger Verwaltungsarbeit schließlich die rechten Theaterleute am rechten Platz zu verdanken sind.

Ein besonderes Verdienst aber hat von jeher das Altonaische Unterstützungs-Institut an dem Gedeihen unseres Theaters gehabt. Wenn wirtschaftlich kritische Zeiten für unsere Bühne kamen, hat das Institut ihr stets hilfreich beigegeben. Auch der damalige Neubau wäre kaum zustande gekommen, wenn nicht das Unterstützungs-Institut namhafte Summen als Geschenk zur Verfügung gestellt hätte; so spendete es 1874 die Summe von 114 900 Mark, und der Bürgermeister Vogler schrieb dafür am **27. November 1874** folgendes Dankschreiben an die Direktion des Instituts:

„Das gefällige Schreiben der verehrlichen Direction vom 24. d. M. ist dem behufs Erbauung eines neuen Schauspielhauses zusammengetretenen Committee vorgelegt und hat Letzteres die darin enthaltene Mittheilung über die seitens der Gesellschaft des Unterstützungsinstituts gewährte reiche Beihülfe, durch welche in erster Linie das Zustandekommen des Unternehmens ermöglicht wurde, dankend entgegen genommen. Sobald die demnächst zu berufende Generalversammlung der in Bildung begriffenen Actiengesellschaft die seitens des Instituts gestellten Bedingungen acceptiert hat, wird das Committee nicht ermangeln, der Direction hiervon Mittheilung zu machen. Namens des Committee zur Erbauung eines neuen Schauspielhauses.
Vogler.“

Quelle: Buch „Entwicklungen des Altonaer Stadttheaters von P. Th. Hoffmann 153 und 154

Das Altonaer Schauspielhaus wurde an der Königstraße 164 - 166 von einer Aktien-Gesellschaft gleichens Namens betrieben.

Aus der Anfangszeit des Altonaer Schauspielhauses



Pollini,
Altonaer Theaterdirektor von 1876 bis 1897
(Photographie)

Über die Actien-Gesellschaft des Altonaer Schauspielhauses

Abschrift im Originaltext aus dem Altonaer Adressbuch von 1885:

Dieselbe constituirte sich in einer am 12. December 1874 abgehaltenen Generalversammlung der Actionaire mit einem Grundcapital von 450,000 M, wovon 287,100 M gedeckt durch Zeichnung von Privatpersonen, 122, 200 M von Seiten des Unterstützungsinstituts hieselbst, 60,000 M von Seiten der Stadt, welche auf Grund eines Contracts mit der Actien-Gesellschaft des früheren Schauspielhauses, die 48,000 M dieser Gesellschaft durch Actien der neuen Gesellschaft einzulösen berechtigt war. Das Seitens des Comité's entworfene und gedruckt vorliegende Statut, welches den Vorstand ermächtigt, durch Ausgabe neuer Actien, von denen bis 60,000 auf 150 M lauten dürfen, auf 150,000 M zu erhöhen, wurde mit einigen unwesentlichen Modificationen



Um 1885 warb der Intendant des Hamburger und Altonaer Stadt-Theaters, B. Pollini, in der Zwischenact-Zeitung für den Besuch beider Theater

angenommen und der Ankauf des Lesser'schen Grundstück an der Königstraße, dem Reventlowstift gegenüber, für 84,000 M genehmigt. Anfang Mai 1875 wurde mit dem Abbruch der alten Baulichkeiten begonnen, und der Bau des Theatergebäudes von den Baumeistern Gebrüder Braun, nach den Plänen der Architekten Hansen und Meerwein in Hamburg, welche als Sieger aus einer engen Concurrenz von zusammen 6 Architekten hervorgegangen, so energisch betrieben, dass bereits am **20. September 1876** das Theater eröffnet werden konnte.

Im Jahre 1882 sind auf höhere Veranlassung weitgreifende Maßregeln zum Schutz gegen Feuersgefahr, u. A. durch Herstellung eines eisernen Vorhanges getroffen worden, zu deren Ausführung das Unterstützungs-Institut wiederum 15,000 M schenkte.

Das freiwillig zusammengetretene Comité:

J. F. Björnsen, C. F. Carstens, B. Geske, E. Hesse, P. Jessen, Ed. Lorentzen, Ad. Meyer, O. Meyer, C. L. Melosch, Ad. Möller, Johans Timm, J. Warburg, P. Warburg und G. Wöhnert, hatte nach dem Statut bis zur vollzogenen Wahl der Organe (Vorstand und Verwaltungsrath) die Geschäftsleitung übernommen.

Statutenmäßig besteht der Vorstand aus 9 Mitgliedern, 6 von der General-Versammlung gewählt, 2 vom Unterstützungs-Institut committirt,

1 von den städtischen Collegien committirt. Der p. t. Vorstand: Justitizrath Meyer, Vorsitzender; Otto Meyer, Vice-Vorsitzender; Rechtsanwalt Jessen, Justizrath Heymann, Ed. Lorentzen, Cassirer; F. H. Schmidt (sämmtlich gewählt von den Actionären); J. H. Löwenhagen und B. Lankenau, committirt von den städtischen Collegien. - Den Aufsichtsrath bilden: Dr. med. Greve, G. Wöhnert, ...; deren Stellvertreter: P. Paulsen, Max Möller und ... - Die Vertheilung der Geschäfte erfolgt laut Statut innerhalb des Vorstandes. - Das Theater ist seit dem **1. October 1876** an den Director des Hamburger Stadttheaters, Herrn **Pollini**, unter Bedingungen verpachtet, welche gleich gute Leistungen auf der hiesigen Bühne wie auf der Hamburgischen sichern. Von Sr. Majestät dem Kaiser ist für das Theater seit seinem Bestehen eine Subvention von 6000 M jährlich bewilligt worden.

Mit Goethe's **Egmont** und einem Prolog von Heinr. Zeise, vorgetragen von Barnay, eröffnete das Theater am **20. September 1876** sich seitdem eines vortrefflichen Repertoires auch bedeutender classischer Dramen und Opern. Daneben gereicht das Theater durch seine innere und äußere Gestaltung der Stadt zur Zierde.



Werbung in einer Zeitung für die Inszenierung „Des Königs Befehl“ um 1890

Die Direktion des Altonaer Stadttheaters unter B. Pollini

Unter B. Pollini bestand die Theater-Direktion aus:

dem Opern-Regisseur F. W. Schmitt, ,
den Regisseuren Robert Buchholz, Ed.
Pochmann und L. Greve,
den Capellmeistern Josef Sucher, H. Zumpe,
dem Musil- und Chor-Director A. Hartl,
den Concertmeistern Müller-Berghaus und
Mannewitz,
dem Dirigenten der Bühnenmusik Kleinmichel,
dem Cassirer A. Marcus,
dem Inspector B Katz,
dem Castellan Schineck und
dem Maschinenmeister Reincke.

Dem Darstellenden Personal gehörten an: Im Bereich „weibliche Darstellerinnen Oper“:

Als 1. dramatische Sängerinnen:
Rosa Sucher, Mathilde Brandt-Görtz, Joh. Gar-
có-Delý,
Marie Kauer als 1. Coloratursängerin,



**Die Sängerin Rosa Sucher in ihrem
Bühnenkostüm „Brunhilde“**

Therese Pollack und Sophie Calmbach als
jugendliche Sängerinnen,
Cornelia von Zanten und Ernestine Heink als
Altistinnen,
Marie Lissmann als Opern-Soubrette,
Elvira Egli als Opern-Alte,
Minna Göttlich, Anna Hänseler und Eugenie
als Sängerinnen.

Dem Darstellenden Personal gehörten an: Im Bereich „männliche Darsteller Oper“:

Als Heldenentöne traten Fritz Ernst und
Siegfried Weltlinger auf,
Heinrich Bötzel, Josef Wolff, Leopold Landau
und Gastel waren die lyrischen Tenöre,
W. Sedlmayer war der Tenorbuffo,
die Barytonisten waren: Friedr. Lissmann, Dr.
Emil Kraus und Otto Brucks,
1. Baß: Heinrich Wiegand,
Bassbuffos: Paul Ehrcke, Rudolf Freney,
die Barytonpartien sangen Georg Egli und
Ritter.

Dem Darstellenden Personal gehörten an: Im Bereich „weibliche Darsteller Schauspiel“:

Gertrud Giers, Serafine Detschy als 1. Heldin-
nen und tragische Liebhaberinnen,
Auguste Scholz und Henriette Mille spielten 1.
jugendliche Liebhaberinnen,
Frau Horvath gab die Salon- und Anstands-
dame, während
Caroline Bartoschek die 1. muntere und naive
Liebhaberin gab,
als Liebhaberinnen waren Manas, Anna
Seemann und Lucie Freisinger engagiert,
für den Bereich Mütter und komische Alte
waren Frau Scholz und Frau Egli zuständig,
während Bertha Bayer-Braun die Heldenmütter
mimte und die Kinderrollen von Cheriette
Krilling gespielt wurden.

Dem Darstellenden Personal gehörten an: Im Bereich „männliche Darsteller Schauspiel“:

Hans Winand übernahm die Rollen der 1.
Helden und Liebhaber,

während Carl Horvath die Parts der 1. Bonvivants und Liebhaber spielte, Ad. Mylius und Leopold Greve gaben 1. Charakterrollen und Intriguants, A. Golden, Ed. Pochmann und Jos. Mark waren für Väter- und Charakterrollen vorgesehen, Robert Scholz und Rob Guthery waren als 1. Komiker auf der Bühne, H. Buscheck gab 1. jugendliche Helden und Liebhaber, während Harden und Horsky nur jugendliche Liebhaber spielten, Heinr. Kinder verkörperte Väter- und komische Rollen, als **Chargen** waren Mehring, Riedel, Haine und Krilling engagiert.

**Dem Darstellenden Personal gehörten an:
Im Bereich „Ballet“:**

Marie Merjack war die Balletmeisterin, Etelka Boor die 1. Solotänzerin, Friedrich Spange der 1. Solotänzer, Frl. Blaha und Frl. Wiest waren ebenfalls als Solotänzerinnen engagiert, ebenso 14 weitere Tänzerinnen.

Der Chor und das Orchester:

Das Chorpersonal bestand aus 38 Damen und 32 Herren. Das Orchester bestand aus 76 Musikern.

Das Repertoire:

Das Repertoire bestand aus Oper und Schauspiel. Jährlich fanden etwa 133 Abonnement-Vorstellung, 48 Suspendu-Vorstellungen und 44 Vorstellung mit gänzlich aufgehobenem Abonnement statt

Preise der Plätze:

Schauspiel:

- 1. Rang, Proscenium, Balcon, Logen, Orchesterloge, erstes Parquet und Parquetlogen M 3.-
- 2. Parquet M 2.-
- 2. Rang, Proscenium, Balcon, Logen, Parterre M 1.80
- 3. Rang M 1.-
- Galerie M -.50

Preise der Plätze:

Oper:

- 1. Rang, Proscenium, Balcon, Logen, Orchesterloge, erstes Parquet und Parquetlogen M 4.-
- 2. Parquet M 3.-
- 2. Rang, Proscenium, Balcon, Logen M 2.40
- Parterre M 1.60
- 3. Rang M 1.20
- Galerie M -.60

Diese Dokumentation wird fortgesetzt!



Wer mehr über die bemerkenswerte Geschichte des ehemaligen Altonaer Stadttheaters erfahren möchte, hat dazu die Möglichkeit im Altonaer Stadtarchiv. Dort steht dem Interessierten nicht nur eine umfangreiche reale, sondern auch eine elektronische Sammlung zum „Stöbern“ zur Verfügung. Dazu gibt es auch ein elektronisches Buch auf CD ROM - siehe Abb. der Titelseite links.

Alle Abb. sind im Altonaer Stadtarchiv zu finden

Was alte Bilder erzählen: Über die Gr. Bergstraße und ihre Umgebung

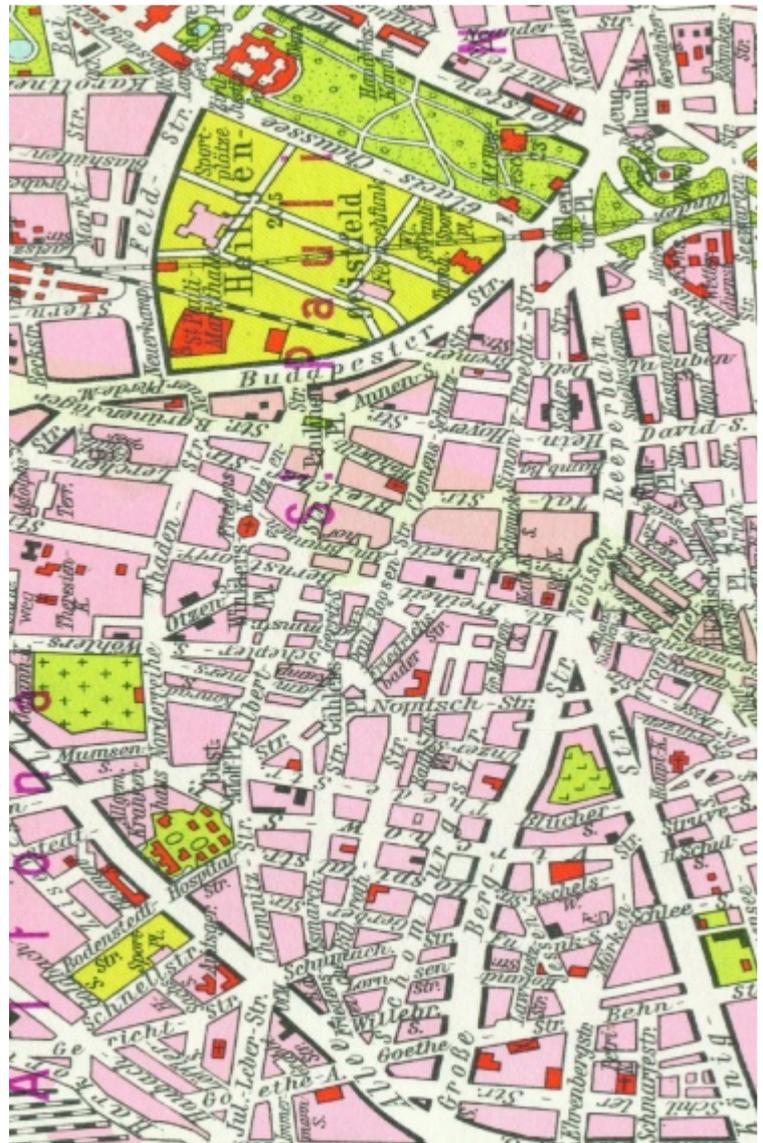


**Diese Luftaufnahme der Hamburger Baubehörde stammt aus dem Jahre 1961.
Sie zeigt einen Teil der Altonaer Altstadt - in Richtung St. Pauli.
Besonders aber die Gr. Bergstraße und ihre Umgebung**



Der o.a. Stadtplanausschnitt von 1946 zeigt einen Ausschnitt der Altonaer Altstadt - mit der Gr. Bergstraße und ihrer Umgebung. Auf dem Plan wurden die im Kriege teil- und totalzerstörten Gebäude mit roter Farbe markiert. Dadurch ist gut zu erkennen, welcher unersetzlicher Schaden Altona im Zweiten Weltkrieg entstanden war. Kulturgut in unermesslichem Ausmaße wurde für immer vernichtet.

Quelle: Altonaer Stadtarchiv (c)



Diese Stadtplanansicht stammt aus dem Jahre 1958. In diesem Jahre wurde mit der Umsetzung der Planungen für ein „Neu-Altona“ begonnen. Darin war sogar eine S-Bahn-Verbindung zwischen dem Nobistor und dem Altonaer Bahnhof geplant. Diese Fahrverbindung sollte dabei unter der Gr. Bergstraße durchgeführt werden. Eine „Zwischenstation“ war am unteren Ende der Gr. Bergstraße vorgesehen.

Die Gr. Bergstraße und ihre Umgebung Eine Bildbetrachtung

(WV) Je älter eine Sache ist, umso wertvoller wird sie. So ist es auch mit dieser Luftaufnahme vom Altonaer Hafenrand aus dem Jahre 1960. Wertvoll ist diese Luftaufnahme der Hamburger Baubehörde schon deshalb, weil in

der Zwischenzeit fünfzig Jahre vergangen sind, in denen sich die Gr. Bergstraße und ihre Umgebung unglaublich verändert hatte. Autos waren damals noch nicht allzu viele auf den Straßen zu sehen. Es gab also noch Parkplätze!

Hier einige wichtige Veränderungen:

Beginnen wir mit der unteren Hälfte des Bildes. Hier fällt Kennern sofort auf, dass das Dach des Verwaltungsgebäudes der Oberpostdirektion Altona, welches 1943 bei den Bombenangriffen zerstört worden war, immer noch „provisorisch“ abgedeckt war. Vor allem der zuvor sehr repräsentative Turm und die Erkertürmchen fehlten für immer.

Direkt davor sind noch die im Krieg teilweise schwer beschädigten oder stehen gebliebenen Häuser an der Rolandstraße (heute Lawaetzweg) / Kl. Westerstraße (der Name wurde aus dem Stadtplan entfernt) zu sehen.

Die Ehrenbergstraße, die unten rechts zu sehen ist, war noch mit Bäumen bepflanzte und man parkte sein Auto in der „Fahrbahnmitte“. Am oberen Ende der Ehrenbergstraße ist eine dreieckige bepflanzte Verkehrsinsel zu entdecken. Direkt dahinter hatte man gerade das jetzige Gesundheitsamt Altona errichtet. Der Bauzaun steht noch, die Umgebung des Gebäudes war „gärtnerisch“ noch nicht gestaltet worden.

Links dahinter sind noch Häuser stehengeblieben, die der Krieg übrig gelassen hatte. Auch den Schornstein hinter dem Gesundheitsamt gibt es heute nicht mehr!

Er wurde abgerissen, um Neubauten Platz zu machen. Schauen wir weiter hoch, werden noch zahllose „Krieglücken“ sichtbar. Die Grundstücke waren vom Schutt geräumt worden, die 2010 hier befindlichen Gebäude wurden erst nach Anfertigung dieser Aufnahme errichtet.

Das Foto weist nach, dass man derzeit auch an der Anlage der Jessenstraße arbeitete.

Wer unten links sucht, wird auf dem Grundstück an der Ecke Gr. Berg- und Altonaer Poststraße noch die alte Bebauung vorfinden, die aber einer unter der Gr. Bergstraße geplanten S-Bahn-Trasse weichen musste. Als diese Gebäude und vor allem die drei hohen Schornsteine entfernt worden waren, die an eine gewisse Industrieansiedlung erinnerten, hatte man gleichzeitig die Fläche geschaffen, auf dem das um 1970 hochmoderne frappant-Gebäude errichtet wurde!

Wer oben rechts neben der Mitte näher hinschaut, der wird erkennen, dass in der Zeit um 1960 an der Anlage der Louise-Schroeder-Straße gearbeitet wurde. Der Straßenverlauf befand sich noch im Bau. Der heutige Altbau der Endo-Klinik ließ noch länger auf sich warten, obwohl der Bauplatz vom Schutt leer geräumt worden war.

Dafür gab es in Altona die ersten dreizehnstöckigen Hochhäuser. „Bausünden“, wie sie Jahrzehnte später allgemein eingeschätzt wurden.

Ganz oben im Bild ist der Blick frei auf das Heiligengeistfeld und den Luftschutzbunker. Doch eines ist klar, solche Luftaufnahmen helfen ungemein bei der Suche nach stadthistorischen Veränderungen oder gar nach eigenen „Wurzeln“. Oder?

Viel Spaß beim weitersuchen. Vielleicht nach eigenen Erinnerungen?

Hinweis:

Wer mehr über die Geschichte der Gr. Bergstraße erfahren oder mehr Bilder sehen möchte, der kann im Altonaer Stadtarchiv auf eine riesige Dateien-Sammlung unter dem Namen „Große Bergstraße“ zurückgreifen.

Die umfangreiche und überaus reich bebilderte Geschichte der Gr. Bergstraße ist - in bisher sieben Abschnitten - im Altonaer Stadtarchiv auf CD oder DVD zu erhalten.

Girlsday im Altonaer Stadtarchiv



Katrin und Mutter beim Girlsday im Altonaer Stadtarchiv

Fotoquelle: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

(WV) Eines der wichtigsten Ziele des Altonaer Stadtarchivs ist es, besonders junge Leute möglichst früh mit der Funktionalität ihres Stadtteils bekannt zu machen. Dazu gehören nicht nur die wichtigsten Geschehnisse aus der Vergangenheit der Stadtgeschichte, sondern vor allem der Bezug zur gegenwärtigen Situation, die nur dann verstanden werden kann, wenn man die Vergangenheit kennt und entsprechende Lehren ziehen kann.

Deshalb bietet das Stadtarchiv immer wieder Berufspraktika und andere Gelegenheiten zum „Hineinschnuppern“ an. Eine solche Gelegenheit, etwas genauer hinzuschauen, bot sich wieder einmal im April 2010.

Da wurde von der Mutter der Schülerin, Katrin van Garsel, die im Gymnasium Allee die siebente Klasse besucht, im Altonaer Stadtarchiv nachgefragt, ob ihre Tochter dort ihren sog. „Girls Day“ verbringen könne?

Mit großer Freude wurde diese Frage positiv beschieden. Dabei waren die gegenseitigen Erwartungen hoch, denn es sollte ja ein besonderer Tag werden. Um neun Uhr war es dann so weit. Mutter und Tochter wurden nett begrüßt und mittels einer kleinen Besichtigung im Archiv

herum geführt.

Dabei wurden die u.a. die Tätigkeiten der Mitarbeiter eingehend erklärt, denn der Sinn des „Girls Day“ war es ja, die „Arbeitswelt“ kennen zu lernen.

Dann wurde ein Einblick in die Sammlungen des Stadtarchivs geboten. Das Staunen über die Bestände löste dann auch wiederum große Freude auf beiden Seiten aus. Eine Grundvoraussetzung für die nachfolgende Wissensvermittlung!

Zuletzt war dann die

Vorstellung der elektronischen Sammlungen dran, woran Katrin zunehmend Interesse entwickeln konnte. Um zehn Uhr hatte sich der Besuch von zwei alten Damen angesagt, die u. a. Bilder und Informationen dazu im Altonaer Stadtarchiv hinterlassen wollten. Selbstverständlich wurde Katrin in dieses erfreuliche Gespräch mit einbezogen, denn nur so konnte sie die alltägliche Arbeit hautnah kennen lernen. Der Spaß dabei war ihr deutlich anzumerken. Dabei konnten die beiden Damen als Zeitzeugen auch mancherlei Fragen zu Lebensumständen im „Dritten Reich“ beantworten, zu einem Thema, welches Katrin derzeit im Gymnasium Allee zu bearbeiten hat. Also besser ging es nicht, oder?

Die danach noch verbleibende Zeit wurde mit der Erklärung von Archivalien und der alltäglichen Computerarbeit verbracht. Es hat allen viel Spaß bereitet. Mit dem Ergebnis, dass Katrin versprach, mit ihrer Kamera eine „historische“ Reise durch den Stadtteil zu machen, um diese danach zum Lernen im Altonaer verarbeiten zu wollen. Herzlich willkommen Katrin!



Schule Königstraße
Abt. Grundschule
Struenseestraße 32 c - 22767 HH
Leitung: Wolfgang Vacano

Tel.: (040) 50 74 72 24
e-mail: kontakt@altonaer-stadtarchiv.de
Internet: www.altonaer-stadtarchiv.de